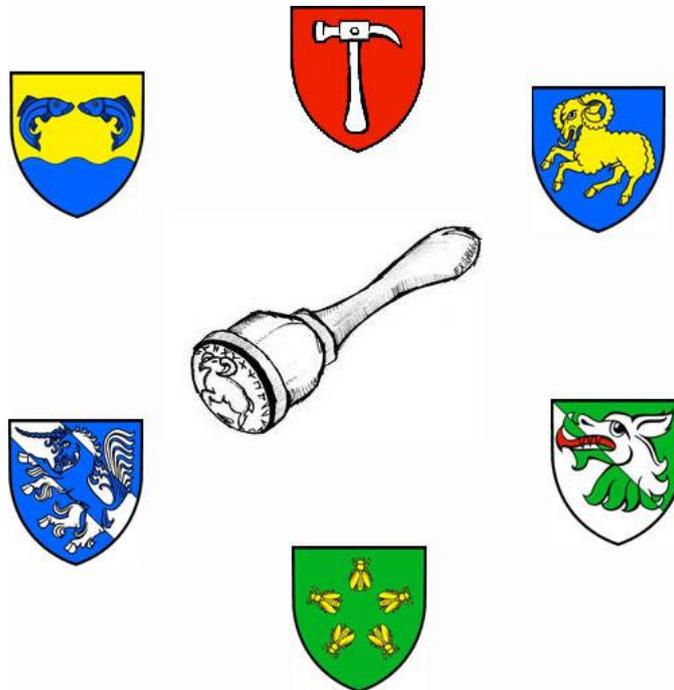


Hornisennest



Von bedrohlichen Zeiten für die Baronie Galebquell und

beginnenden Spielen um Macht und Einfluss

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	1
18. HESINDE 1030 NACH DEM FALLE BOSPARANS.....	2
ABENDS: EINE RATSVERSAMMLUNG	2
SPÄTABENDS: HORNISSE UND FORELLE.....	6
SPÄTABENDS: EINHORN UND HAMMER	9
NACHTS: EIN ‚ÜBERRASCHEDES‘ ANGEBOT	12
19. HESINDE 1030 NACH DEM FALLE BOSPARANS.....	14
MORGENS: VON EINER KLEINEN ZEREMONIE.....	14
MITTAGS: ZÄHE GESPRÄCHE ZWISCHEN BARON UND BARONESSE.....	20
MITTAGS: GESCHULTE RATGEBER AUS ALTEN HÄUSERN.....	25
NACHMITTAGS: DIE ZIELE EINES NANDUSGEWEIHTEN.....	29
20. HESINDE 1030 NACH DEM FALL BOSPARANS	32
VORMITTAGS: AUFBRUCH	32

18. Hesinde 1030 nach dem Falle Bosparans

Abends: Eine Ratsversammlung

Das Madamal schien in seiner vollen Pracht vom sternenklaren Himmel. Sein silbrig glänzendes Licht hüllte die Sterblichen drunten auf der wuchtigen Burg in einen matten Schein. Derer sieben waren es, die sich auf dem Balkon der uralten Galebburg versammelt hatten. Und ihre Stimmen schwangen durch die kalte Luft des nordmärkischen Winters.

„Und du meinst wirklich, wir sollten uns auf Kampfhandlungen vorbereiten?“ Sanft kondensierte der Atem vor den Lippen des Barons dieser Lande, sein Haar feucht vom Raureif, hüllte er sich in seinen pelzverbrämten Lodenumhang. Sein Gegenüber, größer und kräftiger als er, nickte. Roklan hielt die Hand seiner Gattin fest im Griff, Jileia stand neben ihm, seine Stütze?

„Seine Hochgeboren Lucrann von Rabenstein ist ebenfalls dieser Ansicht. Es werden Kämpfe ausbrechen, wann und wo ist aber noch nicht ersichtlich.“ Auch der Erbbaronet von Galebquell und seine Gattin trugen wärmende Pelze und schwere Gewänder. „Seine Hochgeboren ist also der Ansicht, dass dies nicht nur der Zwist zwischen einem jüngeren und einem älteren Bruder um ein Erbe sein könnte?“ schnarrte die kräftige Altstimme der Erbvögtin Galebquells, Jolenta von Galebfurten, durch die frostige Luft. Roklan wandte sich der starken Ritterin mit den mannsbreiten Schultern zu – trotz dieser beinahe männlich-kampfstarken Statur war sie nicht die Burghauptfrau Galebquells, sondern die Vögtin dieser Lande.

„Beide Anwärter auf den Baronsreif Dohlenfeldes werden einflussreiche und mehr noch zahlreiche Verbündete vorweisen.“ dozierte Roklan das bei Lucrann von Rabenstein Gelernte. „Bedeutendste Beispiele sind seine Hoheit Herzog Jast Gorsam von den Nordmarken auf Hagens und Seine Eminenz, der Wahrer der Ordnung Elenvina Pagol Greifax von Gratenfels auf Angronds Seite.“ Jolenta wirkte angesichts dieser Ehrfurcht erheischenden Namen und Titel nachdenklich. Sie kratzte sich am Kinn, dann sah sie wieder auf. „Und beide haben sich schon dummerweise in diesen Erbstreit eingemischt.“ Entfuhr es ihr. Ynbaht grinste, Roklan grinste ebenfalls, Riobhan wahrte die Fassung. Nur Hlûthard von Kiefernfeld und Baronesse Jileia mühten sich, einen zumindest teilweise echauffierten Blick aufzusetzen. Ganz im Hintergrund dieser kalten Szenerie stand der hochgewachsene Junker von Hornisberg, die Kapuze seines pelzverbrämten Umhangs tief ins Gesicht gezogen. Nur sein Atem, der vor der Kapuze kondensierte, war Zeichen dafür, dass Bodar von und zu Hornisberg noch lebte.

Ynbaht erhob sich von seinem steinernen und eiskalten Sitz und rieb sich kurz und möglichst unauffällig die Hinterbacken. Selbst eine zur Hälfte elfische Kehrseite fror noch in diesem Winter. „Warum stehen wir eigentlich hier draußen?“ fragte der Siegelmeister Galebquells schlotternd. Sein Lehnsherr hob fragend eine Augenbraue. „So folgt mir in die Burg.“ Befehl der Baron kurzerhand, drehte sich um und stieß eine schwere Tür ins Innere der schweren Burg auf. Dort war gerade noch eine Dienerin in den letzten Handgriffen, ihr Gesicht war kreidebleich. Die hohen Herrschaften schnupperten, doch nur ein leichter Nachhall desjenigen Geruchs, der sie vor kurzer Zeit aus den Hallen vertrieben hatte, war zu vernehmen. Riobhan stöhnte. „Ich werde ein ernstes Wort mit Raxia reden. Ihre Kinder werden nicht mehr ungefragt Stinkgeschosse basteln und werfen.“ Jileia grinste, doch verbarg sie es rasch hinter ihrer Hand. Roklan verbarg sein Grinsen nicht. Auf einen Wink Riobhans verschwand die Magd mit einem unbeholfenen Hofknicks.

Die hohen Herrschaften nahmen nun geschlossen an der schweren Tafel Platz, die Baron Riobhan im Speisesaal hatte errichten lassen. Hier drin war es bedeutend wärmer, flackerte doch im Kamin ein Feuerchen – wenn auch kein großes, Feuerholz war kostbar – und es weht schon kein eiskalter Wind. „Wo waren wir stehen geblieben?“ nahm Riobhan die Diskussion wieder auf.

Ynbaht erbot sich, den Sachstand kurz zu erläutern. „Sowohl auf Seiten Hagens als auch auf Seiten Angronds stehen mächtige Verbündete in Gestalt seiner Hoheit und seiner Eminenz.“ Hlûthard von Kiefernfeld, der Edle von Lovast, stand neben seinem Baron. Er schnaufte, dann brachte er sich mit ruhiger Stimme in Erinnerung. „Und wir wissen doch alle, dass auch die nordmärkischen Barone gerne ihre Fehden ausleben, wenn sie können.“ Riobhan sah zu seinem Konnetabel auf, lächelte und nickte.

„Wir sollten es uns gut überlegen!“ Riobhan zuckte herum. Auch die anderen galebqueller Edlen warfen ihren Blick in die Richtung, aus der diese kurze scharfe Wortmeldung kam. Junker Bodar von und zu Hornisberg hatte sich die Kapuze aus dem Gesicht gezogen und nun die Arme vor der Brust verschränkt. „Galebquell kann eigentlich keinen weiteren Krieg gebrauchen nach den Untaten des Lechdan von Gareth – der auch meinen Vater und meinen Großvater auf seiner Seite hatte.“ Er hob seinen Blick und sah nun in die Runde – die graublauen Augen in dem Gesicht mit der langen kräftigen Nase wurden vom Licht der Kerzenleuchter direkt neben dem Junker mit einem wechselhaften Licht umgeben. Seine Stirn runzelte sich und er ließ seine Arme nun herabhängen. „Galebquell kann sich keinen Krieg leisten. Und an sich ist Galebquell durch seine Lage im Herzogtum gut geschützt. Schwertleihe im Norden und Orgils Heim im Westen sind mit uns verbündet, Riedenburg ein wertvoller Vertragspartner. Trappenfurten würde keinen Angriff wagen, weder die Baronin noch ihr Sohn und Erbe haben einen Grund dafür. Der Quellpass bewahrt uns vor

Bärenfang und Koschgau, allerdings haben der Baron und der Vogt noch weniger einen Grund in den bevorstehenden Konflikt einzugreifen. Gernebruch im Süden ist dagegen möglicherweise ein Problem. Obwohl sie sich nach dem Fall von Baron Ontho von Gernebruch ebenfalls an sich keinen Krieg leisten können, hat Galebquell einige Punkte zu beachten.“

Der Junker räusperte sich. Jeder der Anwesenden hing gebannt an seinen Lippen – denn sonst hielt sich der Junker von Hornisberg so wie sein ganzes Geschlecht aus der hohen Politik eher zurück. Bodar löste mit flinken Fingern die SchlieÙe seines Umhangs und nahm ihn von seinen Schultern. Zum Vorschein kam ein Wams, das – wie auch die SchlieÙe – das Wappen seines Hauses und seines Gutes zeigte: fünf in einem Kreis fliegende goldene Hornissen auf grünem Grund, ein wirklich uraltes und archaisches Banner.

„Punkt 1: Gernebruch steht Galebquell negativ gegenüber. Sie missgönnen Euch, Baron Riobhan, die Herrschaft über Niedergalebra, trachten danach, es zurück zu gewinnen und sie werfen auch dem verstorbenen Relfon vor, Baron Ontho verhext zu haben.“ Ynbaht zwinkerte an dieser Stelle und warf seinem Baron einen verstohlenen Blick zu.

„Punkt 2:“ dozierte der Junker weiter. „Gernebruch wird sich sicherlich auch mit der Baronin von Liepenstein gut halten – und damit Angrond von Sturmfels unterstützen.

Punkt 3: Gernebruch besitzt in der Grafschaft Albenhus wertvolle und starke Verbündete, angefangen mit Kaldenberg. Wenn Gernebruch wirklich versuchen sollte, auf gewaltsamen Wege das Gut Niedergalebra und damit die Baronie Galebquell anzugreifen, dann wäre ein Chaos wie es uns bevorstehen könnte, der richtige Zeitpunkt.“ Der Junker von Hornisberg verschränkte wieder die Arme. „Aber das ist alles noch reine Hypothese, nicht mehr und nicht weniger. Sind wir bereit, Kampfhandlungen zu provozieren? Das sollten wir uns gut überlegen.“

Jetzt begannen alle laut durcheinander zu schwatzen – wie auf ein geheimes Kommando. Ynbaht hinterfragte die Ausführungen des Junkers, Hlûthard drängte Jolenta zum schnellen Handeln, Roklan stellte sich auf die Seite Bodars, wurde aber von Jileia auf einen ruhigeren Pfad zurückgeholt. Stimmen plärrten, überschlugen sich, wurden lauter, leiser, wieder lauter. Nur der Junker von Hornisberg stand wie ein Fels in dieser verbalen Brandung und blieb die Ruhe selbst. Riobhan hörte sich einige Augenblicke diese Debatten an, dann griff er nach einem Humpen und schlug mit ihm auf den schweren Tisch. „RUHE!“ befahl er lautstark und übertönte jegliches Geplärr.

Stille...

„Danke.“ Setzte der Baron mit einem süffisanten Lächeln hinterher. Er schob den Humpern eine Spanne beiseite. „Euer Wohlgeboren, ich danke Euch für Eure Ausführungen.“ Der Angesprochene nickte nur knapp. „Ich teile Eure Bedenken...“ Hlûthard fiel der Kiefer herunter, Ynbaht kratzte sich nur leicht an seinem Elfenohr. Riobhan schenkte dem keine Beachtung. „Wir können und sollten keinen Angriff provozieren! Es mag vielleicht zu Kampfhandlungen kommen, aber sicher ist dies nicht. Dennoch möchte ich gerne, dass wir in irgendeiner Form vorbereitet sind.“ Riobhan ließ seinen Blick in der Runde schweifen, jeden der hier anwesenden Edlen bedachte er mit einem kurzen, einem winzigen Augenblick. „Vorschläge?“

Jolenta von Galebfurten räusperte sich kurz und vernehmlich, strich sich dann eine Strähne ihres langen glatten Haares zurück. Kühl musterte sie die Anwesenden, insbesondere auf dem Edlen von Grasbühl verharrte ihr Blick für einen langen Augenblick. „Ja, Euer Hochgeboren. Verstärkt sowohl die Posten beim Wyselthorn als auch die Wachen bei Eikenhorst und Eckernwalde. Gebt es als Suche nach den Lechdanisten aus, nach den Räufern, die damals Knapptreuen überfallen haben.“ Der Edle von Grasbühl schon seinen Krug von der einen in die andere Hand. „Ich...“ hub er an zu sprechen, als ihm der Junker von Hornisberg unterbrach. Überrascht blickte Ynbaht auf, doch der Junker würdigte ihn keines Blickes. „Diesen Vorschlag halte ich für klug und weitsichtig.“ warf er nur ein.

Diesmal reagierte der Halbelf sogleich. „Ist es nicht arg durchschaubar, ein solches Manöver?“ fragte er in die Runde. Jolenta lächelte, ihre dunklen Lippen entblößten die ebenmäßigen Zähne. „Selbst wenn, wie könnten unsere Nachbarn reagieren? Wir tun nichts verbotenes, wir sind auf der Suche nach Gesetzlosen. Und ist es nicht so, dass dieses Räuberpack dann und wann schon zugeschlagen hat? Unter anderem bei Grasbühl?“ Wieder sah sie in die Runde, fixierte Ynbaht, der wie fauchend die Zähne entblößte, zustimmend nickte ihr der Junker Bodar zu. Sie neigte den Kopf, doch von unten herab behielt sie den Edlen von Grasbühl im Blick. „Galebquell tut nichts weiter, als für Recht und Ordnung in seinen Landen zu sorgen, ganz so wie es des Herzogs Wunsch ist.“ Mit einer kräftigen Bewegung ihrer Linken warf sie erneut eine lange Strähne zurück und hob in derselben Sekunde wieder ihren Blick.

„Gut, so werden wir es tun.“ Riobhan schob kratzend seinen Stuhl zurück. Laut durchzuckte das Geräusch den Saal, als er aufstand. Er stemmte seine beiden Hände auf den schweren Holztisch und sah nun seinerseits in die Runde. „Jolenta, Hlûthard, Ynbaht, ich werde mit Euch die Details besprechen. Dieser Vorschlag dünkt mir klug. Ich danke Euch allen für Euren Rat und so seid noch weiterhin meine Gäste, in Traviass Namen.“ Mit diesen Worten löste der Baron den Rat seiner Lehnsleute auf, raffte seinen Umhang und verließ mit schweren Schritten den Saal.

Spätabends: Hornisse und Forelle

Geräumig war das Gemach, welches Jolenta als Erbvögtin der Baronie Galebquell auf der Galebburg zugewiesen war. Sie hatte sich hier ihr eigenes kleines Reich geschaffen – so prangte an der Wand direkt über ihrem Bett ein Banner mit dem Wappen ihrer Familie: zwei einander ansehende blaue Forellen über blauem Schildfuß auf goldenem Grund. Alt war die Familie Galebfurten nicht, erst Salabirga, die Stammutter des Hauses, wurde im Jahre 60 vor Hal von Baron Riobhan I. zur Edlen von Galebfurten erhoben. Doch schon vorher dienten Mitglieder der Familie als Ritter an diversen Adelshöfen. Und Jolenta von Galebfurten war die vierte Titelträgerin und Linienhalterin des kleinen Hauses, welches seit drei Generationen gar den erblichen Titel des Vogtes der Lande Galebquell trug.

Es klopfte an der wuchtigen Tür. Jolenta hob den Kopf, wandte den Blick von ihrem Buch ab, welches sie gerade las – die Sage vom erlauchten Hlûthar – und rief „Tretet ein.“ Die Tür schon sich auf und herein quoll eine Gestalt. Hochgewachsen, mindestens ebenso groß wie die Edle von Galebfurten. Das Gesicht langgezogen, die Nase kräftig. Schwer fiel der dunkelblaue Brokatumhang über die Schultern des Mannes, der seine Standesgenossin aus den klaren blauen Augen heraus musterte. „Euer Wohlgeboren.“ Waren seine einzigen Grußworte an die Edle. Jolenta erhob sich lächelnd und deutete ein Kopfnicken an. „Juncker Bodar, es freut mich, dass Ihr gekommen seid. So nehmt doch Platz.“ Sie deutete auf eine Ecke ihres Gemaches, in der ein kleiner Tisch stand, auf dem schon eine Kanne Tee heiß dampfte. Schweigend trat der sechzehnte Junker von Hornisberg im Nordgalebquellschen an den Tisch, raffte seinen Umhang und ließ sich immer noch schweigend in den Stuhl fallen. Jolenta gesellte sich zu ihm und bevor sie sich setzte, schenkte sie ihm noch heißen Tee ein. Sie hielt die Teekanne und neigte sie ein wenig, sprudelnd ergoss sich das dampfende Getränk in den irdenen Krug. „Ihr habt vorhin eine eloquente Rede gehalten, Juncker Bodar.“ Meinte sie und stellte dann die Kanne wieder auf das Stövchen. Bodar strich sich über seinen beinahe kahlen Kopf und musterte die Erbvögtin. Kurz nur kniff er die Augen zusammen. „Ich beleuchtete die relevanten Punkte, die es zu bedenken galt.“

Jolenta grinste. „Selbst Ynbaht von Grasbühl war schier beeindruckt.“ Bodar nickte nur kurz und griff nach dem Krug mit dem nunmehr kühleren Tee. Er hielt das Gefäß in seinen großen Händen und sog den Duft der würzigen Kräuter durch seine Nase ein. Dann entkrampfte ein Lächeln sein Gesicht. „Sicher. Obwohl er ein Priester des Nandus ist, ist seine Wohlgeboren Ynbaht von Lichtenberg auch nur ein scharf denkender Mensch – verzeiht, Halbelf.“

Er rümpfte seine Nase angesichts der elfischen Abkunft seines Standesgenossen. Jolenta setzte sich nun auch, der Korbstuhl knarzte unter ihrem Gewicht. Sie bemerkte, wie der Junker von Hornisberg sie grinsend ansah. „Was?“ entfuhr es ihr.

„Es kamen mir Gerüchte zu Ohren, nach denen es den Edlen von Grasbühl nach der Würde des Lehensvogtes von Galebquell verlangt.“ Jolenta runzelte die Stirn, ihr Griff schloss sich fester um den Krug in ihrer Hand. „Gerücht. Möglicherweise.“ Kommentierte sie diesen Einwand lakonisch. Bodar lachte kurz hohl. „Der Edle hat sich auch als Ratgeber seiner Hochgeboren verdient gemacht. So verdient, dass er nun gar in den Lehnadel erhoben wurde – als Edler von Grasbühl. Damit steht er Euch nun gleich, Edle Jolenta.“ Jolenta schnaubte und strich sich ruckartig eine helle Strähne hinter das Ohr zurück. „Aber macht Euch keine Sorgen, dem Edlen von Grasbühl fehlt die Anerkennung der nordmärkischen Gesellschaft. Und auch die gefüllten Kassen, wie sie die Herren von Hornisberg und Galebfurten besitzen.“

Jetzt lächelte Jolenta wieder. Zaghafte zwar, aber offenbar nahm das Gespräch nun eine erfreulichere Wendung. Lächelnd setzte sie ihren Krug auf den kleinen Tisch und wandte sich ihrem Gast zu. „Richtig. Noch! Noch fehlen ihm die Mittel, welche die Häuser Hornisberg und Galebfurten im Laufe der Generationen haben anhäufen können. Daher ist seine Hochgeborene, der Baron, immer noch auf unsere Hilfe angewiesen.“

„Seine Hochgeborene wird auch nach dieser Ratssitzung sowohl Euch als auch mich aufsuchen.“ fuhr Bodar das von Jolenta gesprochene fort. „Er wird mit uns sprechen wollen, sich unserer Hilfe versichern – sind wir doch auch Ritter des Goldenen Widders und Lehnsleute des Barons von Galebquell.“ Jolentas Blick fiel auf die Armbinde, die lose auf ihrem Schreibtisch lag - eine blau-golden gestreifte Binde mit einem ovalen Schild, auf dem auf blauem Grund der goldene Widder Galebquells zu sehen war. Das Signum der Ritter des Goldenen Widders, wie die vereinte und dem Baron zu Galebquell treu ergebene Ritterschaft seit Generationen nach dem Wappentier Galebquells genannt wurde. Bodar folgte ihrem Blick. „Ja, aber er weiß, warum er Euch, liebe Verwandte, und mich fragen wird. Wir bieten ihm Ritter und Waffen, denn wir besitzen das Geld dazu. Die Baronie und die Baronskasse sind leer. Der Bürgerkrieg hat Unmengen an Gold verschlungen und die letzten Reserven flossen in die politisch sicherlich sehr einträgliche Hochzeit zwischen Roklan von Leihenhof und Jileia von Metenar.“ Jolenta nickte nur. Als Erbvögtin kannte sie die politische und finanzielle Situation der Baronie nur zu gut. „Ihr seid erstaunlich gut informiert, Junker Bodar.“

„Natürlich. Sollte ich wohl sein.“ War seine einzige Antwort.

Jolenta stutzte, wandte den Blick von dem Junker ab und widmete sich wieder dem Krug mit dem Tee. Sie nahm das Gefäß in ihre Hand und trank dann einige Schlucke. Mit ruhiger Hand stellte sie den Krug wieder hin. „Was haltet Ihr von den Edlen Ynbaht von Lichtenberg und Hlûthard von Kiefernfeld?“

Bodars Gesicht blieb verschlossen. „Seine Wohlgeboren Hlûthard von Kiefernfeld ist ein tüchtiger Ritter, bescheiden und zufrieden mit seiner Rolle als Edler von Lovast und Konnetabel der Baronie. Ein Beweis dafür, dass auch ein Koscher ein fähiger Mann ist.“ Jolenta nickte. „Und der Edle Ynbaht?“

„Ein Emporkömmling. Meines Wissens nach irgendwo aus dem Süden stammend.“ Erklärte der Junker von Hornisberg. Seine Stimme war klar und mit einem feinen Timbre. Er sprach mit einem tiefen nordmärkischen Dialekt mit geringem koscher Einschlag. „Er ist klug und gebildet und ein Geweihter des Nandus. Als solcher sucht er nach Macht und Einfluss für seine Kirche.“

Wieder nickte Jolenta. „Richtig. Und seine Freundschaft zu Baron Riobhan sowie zu Erbbaronet Roklan sind ihm dienliche Schritte auf dem Weg zur Macht. Ob er den Baronstitel über Galebquell anstrebt, weiß ich nicht, aber das Amt des Vogtes sowie Land und Lehen sind ihm mehr als nur recht.“

Bodar grinste. „Unsere Gedanken gleichen sich, Edle Jolenta. Ich finde, wir sollten den Einfluss unserer Familien nun einmal offen zur Schau stellen. Und mehren, ganz wie es in Nandus' Sinne ist. Das wäre ein formidables Spiel für seine Gnaden.“ Die Junkerin fiel in das Grinsen mit ein. „Wenn wir als Oberhäupter der einflussreichen galebqueller Familien an einem Strang ziehen, dann können wir sogar seine Hochgeboren von unseren Qualitäten überzeugen.“ Sie nahm wieder den Krug in ihre Hand. Der restliche Tee war nur noch lauwarm. „Die Familien Hornisberg und Galebfurten stellen einige Ritter des Goldenen Widders und besitzen genug Gold, den Baron in den aufkeimenden Unruhen zu unterstützen. Weder der Edle von Grasbühl noch der Edle von Lovast vermögen dies und auch über Beziehungen verfügen sie nicht. Daher können wir durchaus unsere Hilfe an Zugeständnisse des Barons knüpfen.“

„Richtig.“ Entgegnete der Junker von Hornisberg. „Nur übertreiben sollten wir es nicht.“ Er musterte seine Standesgenossin scharf. „Wir sollten Regalien erbitten, für Euch den erblichen Junkertitel und weiteres Gut an der Galebra. Das sollte als Belohnung für unsere Generationen überspannende Treue ausreichen. Und für die Ausweitung unserer Machtbasis.“ Er schloss die Augen. „Ihr seid noch unbemannt?“

Jolenta stutzte und zwinkerte. „Ja?!“ fragte sie durchaus überrascht. Dunkel erklang die Stimme des Junkers. „Dann sollten wir uns nach einem einflussreichen und wohlhabenden Ehegemaal für Euch umsehen.“ Die Edle konnte nicht anders, als erneut zu zwinkern.

Dann riss sie die Augen ganz auf. „Ich verstehe. Ein einflussreicher Gemahl macht mich unabhängig von seiner Hochgeboren und bringt mir weitere Möglichkeiten, diesen Einfluss auch einzusetzen. Nun ja, Junker Bodar, dann werde ich mich sogleich einmal umhören.“ Sie hob den Blick und sah Bodar direkt in die Augen. Der Junker erwiderte diesen Blick. Blau traf auf Blau. Beide lächelten. Jolenta reichte Bodar die Hand. „Sind wir uns einig?“ Bodar griff zu...

Spätabends: Einhorn und Hammer

Leise rauschte die lange graue Robe auf dem Steinboden der alten Galebburg, als der Nandusgeweihte über die Flure schritt. Er hielt die Augen zum Boden gesenkt, nachdenklich versunken, und die Hände steckten in den gegenüberliegenden Ärmeln. Sein Haar von der Farbe lauterer Silbers fiel in feinen Wellen auf seine Schultern und bedeckte seine spitzen Ohren. Ynbaht von Lichtenberg glitt wie ein Geist über die Flure. Er bemerkte nicht, wie sich jemand ihm in den Weg stellte. Er rannte gegen eine feste Brust. Sah auf. Blickte in ein Augenpaar von der Farbe fein geschliffener Amethyste. Ynbaht lächelte, als er das scharf geschnittene Gesicht eingerahmt von langen Haaren, so weiß wie frischer Schnee, erkannte. „Koradin, Welch eine Freude, dich zu sehen.“ grüßte er seinen Schüler. Koradin von Rothammer, Bruder des Edlen Loncald von Rothammer zu Rothammer und Firnbruch, hatte viel mit Ynbaht Sanyarin von Lichtenberg gemeinsam. Beide waren Abkömmlinge von Elfen und beide hatten sich Nandus, dem Sohn Hesindes verschrieben und dienten IHM als Priester. Doch während Ynbaht zumindest rudimentäre magische Fertigkeiten besaß, war Koradin gänzlich zauberisch unbegabt und deshalb von seinem Vater an die Kriegerakademie Feuerlilie in Rommilys gesandt worden.

„Ich grüße dich in Nandus' Namen, Meister Ynbaht.“ Koradin legte die Handflächen aneinander und deutete eine leichte Verbeugung an. „Geh doch mit mir ein Stück...“ lud Ynbaht seinen Schüler ein. Gemeinsam setzten sie den Weg durch die kalten Flure fort.

„Ich habe dich heute bei der Versammlung vermisst...“ griff Ynbaht ein Gespräch auf. Koradin schüttelte den Kopf. „Ich war gar nicht eingeladen.“ meinte er mürrisch. Verwundert blickte Ynbaht seinen Schüler an. „Warum nicht? Immerhin bist du der Edle von Niederwiesen.“ Koradin zuckte mit den Achseln. „Aber ich bin ein Mitglied der Rothammer-Familie und als solcher eben ein Firnholzer. In den Augen insbesondere der alteingesessenen Familien bin ich nur ein Emporkömmling.“ meinte er lakonisch. Ynbaht lachte glöckchenklar. Jetzt war es an Koradin, seinen Mentor merkwürdig anzusehen. „Jaja, die alten galebqueller Familien. Als da wären die Leihenhofs, die Galebfurtens und die Hornisbergs. Wo sind wir da nur hereingeraten?“ fragte Ynbaht glucksend.

Koradin grinste. „In ein Vipernnest.“

„Eher in ein Hornissennest.“ Kommentierte Ynbaht. Die beiden Halbelfen schritten weiter. Hohl hallten die beschlagenen Sohlen ihres Schuhwerkes über den Stein. Doch während man Ynbahts leichten Schritt nur leise vernahm, dröhnte Koradin gewichtig durch den Flur. Er war kräftiger gebaut als Ynbaht, zum Krieger ausgebildet und war es gewohnt mit schwerer Rüstung und Bewaffnung umher zu ziehen. „Ich finde, wir sollten dieses Hornissennest einmal ausräuchern.“

Koradin blieb stehen und verschränkte die Arme vor der Brust. Misstrauisch hob er eine Augenbraue. „In Nandus' Namen, was meinst du?“ Ynbaht wandte sich zu seinem einstigen Schüler um und lächelte. „Ich meine, wir sollten einmal einen frischen Wind in dieses verstaubte Land bringen. Wir beide haben uns der Lehre verschworen, wir wollen Wissen und Weisheit bringen und wecken. Und sind nicht gerade die alten Geschlechter der Galebfurten und Hornisberg verstaubt und eingerostet?“ Koradin überlegte. Sein grüner Rock fiel fließend über die graue Tunika und die graue Hose, sein silbernes Schlangenarmband funkelte an seinem starken Handgelenk.

Ynbaht ließ sich nicht aufhalten von dieser Grübelelei. „Heute in der Versammlung haben Junker Bodar und die Edle Jolenta gemeinsam meine Vorschläge über den Haufen geworfen. Sie haben sie sich nicht einmal angehört. Weitsicht hin, Klugheit her. Sie sind für moderne Ansichten nicht bereit. Wie will man ein Lehen führen, wenn man vom neuen politischen Kalkül keinerlei Ahnung hat, Nandus sei mein Zeuge!“ fauchte Ynbaht. „Statt sich auf die neuen Winde zu schwingen, stemmen sie sich dagegen. Weshalb, meinst du, hat man dich nicht eingeladen? Nicht, weil du ein Rothammer bist. Sondern weil du wie ich ein Priester des Nandus bist. Du bist klug und offen für Neuerungen. Das bringt ihre Gedankenwelt durcheinander.“

Koradin ließ seine Arme fallen. Dann hob er sie wieder, wog sie gegeneinander ab. „Ich verstehe. Aber im Moment können wir nicht mehr, als gute Ratgeber sein.“

Ynbaht schnaubte. „Sicherlich, aber wir haben Nandus, die Weisheit auf unserer Seite. Was haben Jolenta von Galebfurten und Bodar von und zu Hornisberg?“ Langsam beruhigte er sich wieder, entspannte sich, während er mit Koradin argumentierte.

Dieser antwortete auch sogleich: „Geld, einen guten Leumund und Waffenknechte.“ Bevor Ynbaht erneut ausbrach, fuhr Koradin schnell fort: „Sehen wir das ganze realistisch und bei klarem Verstand. Baron Riobhan braucht seine Lehnsleute, nicht wahr? Er hat dich als Edlen von Grasbühl, mich als Edlen von Niederwiesen und auch Hlûthard als Edlen von Lovast. Allerdings sind es nur wir.“

Jolenta ist das Oberhaupt einer ganzen Familie, ihre Schwester Heidruna ist eine angesehene Magierin, ihre Base Phelinde mit dem einflussreichen Koloman von Kahnalt vermählt,

ihr Onkel Falgrimm mittlerweile Baron des darpatischen Talerort. Sie bietet eine große Hausmacht auf, die Baron Riobhan unterstützen kann und sicherlich auch wird und kann einige Waffenknechte aufbieten. Und ganz nebenbei ist sie auch die Erbvögtin der Baronie.“ Ynbaht öffnete den Mund, doch Koradin bat ihn mit knapper Handbewegung um einen Moment Geduld. „Ähnlich sieht es auch bei den Hornisbergern aus. Junker Bodar von und zu Hornisberg hockt auf den reichen Erzminen im Kosch und pflegt gewinnbringende Beziehungen zu den Erzzwergen aus Koshim. Über Generationen hinweg erkämpften sie sich weitreichende Rechte, so den Unterhalt von Soldaten, und sie stellen einige Ritter des Goldenen Widders. Junker Bodar ehelichte überdies Jolentas Base Borontrud, was beide Familien nur noch enger zusammenschweite. Auch hier haben wir eine große Hausmacht, auf die sich Riobhan stützen muss.“

Ynbaht schwieg. Er kratzte sich an seinem scharfen Kinn, schloss die Augen. Koradin beobachtete seinen Lehrer, doch er unterbrach ihn nicht bei seinen Gedankengängen. Dann hakte der Lehrer sich bei seinem Schüler unter. „Komm in mein Gemach, wir werden dort in Ruhe sprechen.“

Kurz darauf saßen die beiden Geweihten des Nandus in Ynbahts Gastgemach und genossen frisch aufgebruhnten Tee. Ynbaht setzte seine kostbare Porzellantasse vorsichtig wieder auf den Tisch. „Um zurück zum Thema zu kommen, mein Freund: Geweihte des Nandus sind in den ganzen Nordmarken nicht unbedingt wohlgekommen. Zu sehr dominiert hier die Praioskirche, zu sehr herrschen hier alteingesessene Adelsfamilien.“

„Wie die Galebfurten und die Hornisbergs.“ warf Koradin lachend ein. Ynbaht nickte bestätigend, griff seinen Faden aber wieder auf. „Ob ich mich Freund des Barons nennen darf – ich bezweifle es, obwohl er mich sehr respektiert. Nur ist auch Seine Hochgeborenen Teil des komplexen Geflechts, welches die ganzen Nordmarken umspannt. Und überdies ist er mit Jolenta von Galebfurten verwandt und er vertraut ihr.“

Koradin schlug das linke über das rechte Bein und schloss halb die Lider. „Was ja auch so seine Richtigkeit hat, Ynbaht. Er muss seiner Erbvögtin vertrauen.“ Ruckartig deutete Ynbaht mit dem Zeigefinger auf seinen Standesgenossen. „Genau da haben wir den Punkt!“ entfuhr es ihm. „Baron Riobhan benötigt fähige Ratgeber, er sollte nicht auf jemanden angewiesen sein müssen, nur weil es ihm durch ein altes Dekret vorgeschrieben wird.“

„Du meinst...“ Koradin wirkte nachdenklich. Die Politik – ja, sie mochte von seinem göttlichen Herrn als Werkzeug angesehen werden, doch Koradin hielt es eher mit anderen Aspekten seines Herrn. Der Taktik und der Strategie. „...Der Baron muss davon überzeugt werden, das Amt der Erbvögtin nicht mehr erblich zu halten? Ist das für den Moment nicht ein zu gewagtes Spiel?“

Ynbaht lächelte schief und lehnte sich ächzend in dem schweren Sessel zurück, der sein Gemach beherrschte. „Für den Moment sicherlich. Seine Hochgeborenen wird sich angesichts der bevorstehenden Zeiten nicht von bisherigen Zuständen abbringen lassen. Aber sobald wir die Kraft und die Zeit haben, sollten wir doch versuchen, diesen Missstand der Galebqueller Politik zu beseitigen?“ Koradin verbarg sein Lächeln hinter den Rändern seiner Teetasse, Ynbaht stützte sein langes Gesicht auf dem Handrücken auf...

Nachts: Ein ‚überraschendes‘ Angebot

Riobhan hockte in seiner Kammer über einer Aufstellung der vorhandenen Waffenknechte in der Baronie Galebquell. Genauer: derjenigen Waffenknechte, über die er als Baron direkt verfügen konnte. Die Bewaffneten seiner Edlen und Junker konnte er nicht erfassen.

Da klopfte es an der Tür. Der Baron hob den Kopf und bat den Störenfried herein. Jolenta war es, die ihn um diese Uhrzeit schon störte. Sie zuckte einen Moment zurück und lächelte dann. Riobhan konnte sich denken warum, hatte er doch während des ganzen vermaledeiten Studiums ebenso vermaledeiter Schriftstücke seine Haare zu einem Strohhaufen zerwuschelt. „Jolenta, wie gut, dass Ihr kommt. Diese Listen hier machen mich noch verrückt.“ Brachte er schief grinsend hervor. Seine Lehnsfrau trat näher und warf einen Blick auf das Geschriebene, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. „Ah, ich verstehe.“ meinte sie trocken angesichts der bedrückenden Worte und Zahlen. „Wie gut, dass Ihr Euch schon mit diesem Thema befasst.“

Riobhan schob die Liste beiseite. „Und wie gut, dass Ihr gerade hier seid. Jolenta, bitte nehmt doch Platz.“ Jolenta folgte der Bitte ihres Lehnsherrn und setzte sich ihm gegenüber in den schweren Holzstuhl. „Jolenta, ihr seid meine Edle und meine Erbvögtin.“ Eindringlich sah Riobhan seine Lehnsfrau an. Die blauen Augen bohrten sich förmlich durch die Haut Jolentas. Sie kniff die Augen zusammen. Unsichtbar für Riobhan verkrampfte sie ihre schwieligen Hände hinter dem Tisch ineinander. „Es werden sicherlich bedrohliche Zeiten auf uns zu kommen. Ich kann doch auf Eure Hilfe zählen?“

Jolentas Lippen dehnten sich zu einem Lächeln, ihre Schneidezähne kamen hinter den dunklen Lippen hervor. „Mein Vater diente Eurem Vater, mein Großvater war überdies mit Eurer Großtante vermählt. Und meine Urgroßmutter empfing von Eurem Urgroßvater den Titel der Edlen von Galebfurten. Über die Generationen hinweg dienten wir der Baronie Galebquell treu und loyal. Warum sollte ich es anders halten?“ Sie entkrampfte ihre Hände und strich sich betont ruhig eine lange Strähne ihres Haares zurück hinter das Ohr. Riobhan betrachtete seine Edle für einige Augenblicke.

„Ja, warum solltet Ihr es anders halten?“ sprach er mehr zu sich selbst als zu Jolenta. „Eure Familie ist sehr wohlhabend – während die Schatullen der Baronie beinahe leer sind. Ihr gebietet wie der Junker von Hornisberg über eine beeindruckende Hausmacht. Ritter, Waffenknechte, sogar über eine Zauberin.“ Riobhan lachte, als er an Heidruna von Galebfurten, eine trockene Theoretikerin, dachte. Jolenta verzog ihr Lächeln zu einem Grinsen.

„Oh, unterschätzt meine wertige Schwester nicht. Sie weiß mittlerweile ihre Magie konzentriert und nutzbringend auch für einen Adligen einzusetzen.“ lachte die Edle – ihre Augen blieben offen, sie musterte den Baron. Dann wurde sie wieder ernst. „Euer Hochgeboren, Ihr seid beunruhigt wegen der möglichen Krise, nicht wahr?“

Riobhan legte die Fingerspitzen seiner Hände aneinander. „Ja.“ gab er zu. „Ich weiß nicht, worauf ich mich vorbereiten muss. Daher rechne ich mit dem Schlimmsten. Das macht es mir einfacher.“ Er grinste frech wie ein zwölfjähriger Lausbub. „Und daher bin ich auch auf meine Ritter angewiesen. Die Familien Galebfurten und Hornisberg haben schon oft der Baronie Galebquell beigestanden.“

Jolenta nickte. „Euer Hochgeboren, wir sind von stolzem Adel, der Junker von Hornisberg und ich. Wir verfügen über die Ressourcen – Gold und Kämpfer – um die Baronie zu schützen. Pfründe, über die die noch jungen Geschlechter der Lichtenberg von Grasbühl und Kiefernfeld von Lovast noch nicht verfügen.“ Riobhan löste seine Hände voneinander und legte sie abrupt fest auf den Tisch. Jolenta bemerkte diese Reaktion, doch ließ sie sich nicht beirren. „Jedem Erben meiner Familie habt Ihr erneut das Gut Galebfurten mitsamt dem Titel des oder der Edlen verliehen. Und wir haben die Allode wohl verwaltet – für uns, für Euch und zu Ehren der Götter über uns.“

Riobhan ließ wieder seine Finger miteinander spielen, während er seine Lehnsfrau schweigend musterte. Jolenta erwiderte diesen Blick klar und deutlich. Augenblicke später brach sie das drückende Schweigen. „Ich...“ Doch Riobhan ließ sie nicht zu Wort kommen: „Ihr habt Recht, Jolenta. Für ihre Treue soll Eure Familie belohnt werden. Ich konnte mich immer auf die Galebfurtener verlassen und jetzt ist es an der Zeit, Euch entgegen zu kommen.“ Jolenta unterdrückte ein Husten. Riobhan fuhr fort. „Ich werde Euch den erblichen Titel der Junkerin von Galebfurten verleihen und die Grenzen des Gutes Galebfurten ausweiten. Dies sollte Eurer Würde als meine rechte Hand Rechnung tragen.“

Jolenta ließ diese Worte durch ihren Kopf gehen. Dann nickte sie knapp und kräftig. „Ich danke Euch, Euer Hochgeboren.“ Riobhan wunk ab. „Wir werden aber keine großartige Zeremonie veranstalten, Jolenta. Ich werde Euch das Schriftstück siegeln und im Herrschersaal werdet Ihr mir morgen den Lehnseid als Junkerin Galebfurten leisten. Ich hoffe, Ihr habt etwas Würdevolles in Eurer Kleidertruhe?“ Riobhan zwinkerte belustigt, Jolenta lächelte. Der Baron erhob sich von seinem Tisch, Jolenta tat es ihm gleich. „Ich werde die

Urkunde sogleich aufsetzen, findet Euch morgen zur ersten Perainestunde im Herrschersaal ein, dort wird die Zeremonie durchgeführt werden.“

„Euer Hochgeboren – seid Euch übrigens versichert, die Familie Galebfurten wird die Baronie Galebquell unterstützen.“ Jolentas Körper straffte sich bei diesen Worten.

„Ich danke Euch...“ waren Riobhans Worte. „Ich sehe Euch morgen...“ verabschiedete er Jolenta lächelnd. Die Edle verließ den Raum.

Die Schritte waren schon längst verhallt, Jolenta schon lange irgendwo in der Burg verschwunden, als aus dem Schatten hinter dem Schrank eine hochgewachsene Gestalt hervortrat und sich aus ihrem Umhang hüllte. Riobhan wandte sich dem Gast zu. „Jetzt habt Ihr die beiden einflussreichsten Geschlechter Galebquells auf Eurer Seite, Baron.“ kommentierte der Junker von Hornisberg das eben Geschehene. Er trat näher an den Tisch heran, Riobhan sah zu ihm auf, misstrauisch, aber dennoch zufrieden. „Die Dame Jolenta und ich werden Euch unterstützen und Ihr könnt Euch sicher sein, ich werde die Dame Jolenta und die Familie Galebfurten auf dem richtigen Weg halten. Nur als Einheit sind wir stark.“ Damit machte sich der Junker von Hornisberg zur Tür auf. Ruckartig drehte er sich noch einmal um: „Vielen Dank für die Falkental-Minen, ich werde den Ertrag für alle nutzbringend einsetzen.“ Er lächelte und vollzog eine geübte Verbeugung.

Riobhan erwiderte das Lächeln. „Ich bin zufrieden mit Eurem Angebot, Junker Hornisberg. Lasst uns diese Zusammenarbeit auch in der Zukunft fortsetzen.“ Mit diesen Worten entließ der Baron seinen Junker. Die schweren Schritte der beschlagenen Stiefel verklagen irgendwo in den Fluren und zurück blieb Riobhan, der zufrieden wie eine Katze vor dem leer geschleckten Sahnetopf lächelte.

19. Hesinde 1030 nach dem Falle Bosparans

Morgens: Von einer kleinen Zeremonie

Der Nebel quoll von den Hängen der nahen Koschberge hinab in das Tal der Galebra. Wie eine drohende Wand schob er sich immer weiter gen Ebene, enthüllte die Gipfel der Berge, doch verschlang unbarmherzig die Niederungen. Feuchtigkeit drang durch zahlreiche Ritzen und geöffnete Fenster, die Dienstboten hatten alle Hände voll zu tun, die Ritzen abzudecken, bis endlich die Praiosscheibe die Kraft besaß, den Nebel zu bannen.

Jolenta stand in ihrer Kammer und ließ sich von der Magd Verda Hainsate ein Gewand anlegen. Es war ein kostbares Kleid, welches die Edle nur zu besonderen Gelegenheiten trug.

Und war nicht die Erhebung zur erblichen Junkerin eine solche besondere Gelegenheit? Das Kleid geschnitten nach grangorianischer Mode strahlte in der kräftigen Farbe reinen Safrans und betonte den seidigen Schimmer der hellblonden Haare. Obzwar der Ausschnitt großzügig bemessen war, so hielt dezent creméfarbene Spitze das darunter liegende bedeckt. In sanften Falten zog es sich eng zur Hüfte hin und wurde dort von einem leichten Ledergürtel mit einer silberfarbenen Schließe in Gestalt einer springenden Forelle gehalten. Darunter bauschte sich das Kleid weit auf, fiel bis zum Boden und wurde dort mit feinen bestickten Borten verziert. Die Magd bewies geschickte Hände, sie schnürte das Mieder, band den Gürtel, richtete die Falten des Kleides so, dass es die kräftige Figur Jolentas weiblicher erscheinen ließ.

Dann schritt Jolenta zu ihrer Satteltasche, die neben dem Bett stand und holte ein kräftiges Holzkistchen hervor. Mit ruhiger Hand öffnete sie den Verschluss, der das Wappen der Familie Galebfurten darstellte. Aus diesem Kistchen holte sie ein filigranes Schmuckstück, geschmiedet aus reinem Gold – bestimmt kostete es ein Vermögen! Neugierig lugte die Magd Verda und stellte genau diese Frage: „Oh, wie hübsch! Das kostete bestimmt ein Vermögen?!“ Jolenta lächelte und hob die schmale Krone an.

Ein feiner Reif war es, kein Stirnreif, sondern tatsächlich ein zierliches Krönchen. Vier fein polierte Perlen saßen auf dem oberen Rand, während die breite Front elegante Wellenmuster zierte. „Der Wellenreif war ein Geschenk.“ erklärte die Edle knapp und vorsichtig setzte sich den Wellenreif auf ihr Haupt. Verda reagierte sofort und half der Edlen dabei, danach band sie ihr ehrfürchtig die Haare zu einem kunstvollen Zopf, der das scharfe Gesicht Jolentas umspielte. Dann trat sie einige Schritte zurück: „Ihr seid bereit, Euer Wohlgeboren.“

Jolenta drehte sich schwungvoll, ihr Rock wirbelte um sie herum. „Sie kann nun gehen.“ Mit einer Handbewegung scheuchte sie Verda aus ihrem Gemach. Jetzt gab es nur noch den Baron und seine Edle.

Wenig später fand sie sich im Herrschersaal der Galebburg ein, dem Thronsaal des Barons. Der Name versprach viel mehr, als der Betrachtet letztendlich sah. Ein düsterer Raum mit nur kleinen Fenstern, durch die schummeriges Licht fiel. Zierde waren die schweren Wandteppiche, die besondere Szenen aus der Geschichte der Baronie Galebquell und ihres herrschenden Hauses Leihenhof zeigen. Doch beherrschendes Merkmal war der wuchtige Thron. Die Vorderfront der Rückenlehne zierte das Wappen der Baronie Galebquell, eingemeißelt durch die erfahrenen Hände zwergischer Metzen. Die Fronten der Armlehnen sind geschmückt mit uralten beinahe halbf Faustgroßen Rubinen, die ebenfalls das Wappen der Baronie tragen.

Sonst war der Thron schmucklos und äußerst schlicht – doch diese Schlichtheit ist es, die ihm eine majestätische Aura verleiht, denn er wirkt ewig und erhaben wie der Kosch. Direkt über dem Thron hing das Wappen der Baronie, sicherlich anderthalb Schritt von der oberen Kante bis zur unteren Spitze. Auf königlichem Blau, welches die Endlosigkeit des Himmels wie auch die urtümliche Macht der Galebra symbolisierte prangte der goldene Widder, Zeichen für den Wohlstand und das Alter der Baronie Galebquell.

Jolenta neigte den Kopf vor diesem Zeichen, denn sie war Lehnsfrau in diesen Landen und sie hatte dem Lande Galebquell ihre treue geschworen. Sie war nicht allein in diesem Raum. Auf einem Stuhl an der großen, jetzt beiseite geräumten Tafel saß der Edle von Grasbühl, Ynbaht von Lichtenberg. Der Halbelf hatte sich ebenfalls in sein kostbares Ornat geworfen – und neben ihm stand der ebenfalls prachtvoll gekleidete Edle von Niederwiesen, Koradin von Rothammer. Wie sein Mentor war auch er ein Halbelf und wie sein Mentor war auch er ein Geweihter des Nandus.

Ihnen gegenüber direkt unter einem Fenster saß der Junker von Hornisberg, gerade im Gespräch mit Roklan, dem Erbbaronet, und Jileia, der Erbbaronesse vertieft. Jolenta sah sich noch um, dann steuerte sie geradewegs auf Roderich von Krotenau zu. Der Edle von Falkenhain und Gemahl der ebenfalls anwesenden Gwenna von Leihenhof, stand mit seiner Gattin ein wenig abseits.

„Travia zum Gruße, Edler Roderich. Edle Gwenne.“ Jolenta vollzog eine kleine Handbewegung zum Gruße. Roderich und Gwenna lächelten – dankbar? „Seid auch ihr begrüßt.“ Roderichs Lächeln wurde breiter. Hoch gewachsen und geschmeidig-muskulös schaute er aus sanften blauen Augen und einem fein geschnittenen sorgsam rasierten Gesicht, eingerahmt von einer wallenden Mähne aus blondem Haar auf sein Gegenüber. „Ich habe Euch schon lange nicht mehr gesehen, Edler Falkenhain.“ Begann Jolenta mit einem Gespräch. Aus dem Augenwinkel beobachtete sie Ynbaht von Grasbühl. Sie wusste, Roderich von Krotenau gehörte zum engsten Freundeskreis des Edlen, war bislang auch der Verwalter des Geweihten. Im Kleinen Zwist um das Junkergut Liepenstein statuierte Baron Riobhan II. ein Exempel: Er wollte der Anspruch erhebenden Alannia von Krotenau beweisen, dass ein jeder von Adel in der Baronie Galebquell für seine Leistungen belohnt werde und niemand Anspruch auf fremdes Gut erheben brauchte. Daher erhob er den einfachen Ritter Roderich von Krotenau in den niederen Adel und verlieh ihm das Edelgut Falkenhain. Und darüber hinaus band er den Edlen eng an die Familie Leihenhof und verheiratete ihn mit seiner Nichte Gwenna von Leihenhof.

Der Edle fuhr sich mit seiner Hand durch das dichte Haar und grinste. „Ja, ich habe viel zu tun auf meinem Gut. Zumal ich mit der Baronesse Jileia besprochen habe, gemeinsam gegen die Räuber vorzugehen.“ Jolenta nickte. „Ich verstehe.“ In diesem Moment öffneten

sich die Türflügel zum Saal erneut und der Baron selbst trat ein, gefolgt von der Hüterin der Saat Dûrfrida Beringer, der Hohegeweihten der Peraine am Baronshof. Obzwar schon sehr alt, strahlte sie dennoch eine innere Kraft und Gelassenheit aus, wie sie nur aus einem innigen Glauben und einer Weisheit der Erfahrung entspringen konnte. „Edler Falkenhain...“ raunte Jolenta Roderich noch zu. „...Ich würde mich freuen, Euch als meinen Gast auf Gut Galebfurten Willkommen heißen zu dürfen, sobald es Eure Zeit erlaubt.“

Riobhan schritt mit der Priesterin vorbei direkt zum Basaltthron. Ein Diener schaffte für die alte Geweihte einen Schemel herbei, auf den sie sich neben den Baron setzen konnte. Die versammelten Edlen und Ritter traten nun in den Bereich direkt vor den Thron. Neben den schon erwähnten Herrschaften Ynbaht von Grasbühl, Roderich und Gwenna von Falkenhain, Koradin von Niederwiesen, Bodar von und zu Hornisberg, Roklan und Jileia von Leihenhof, waren noch Hlûthard von Lovast, Travin von Tannwirk (der Knappe des Barons), Ronan von Lichtenberg und einige weitere Ritter aus den Familien Galebfurten, Hornisberg und Leihenhof anwesend.

Riobhan ließ seinen Blick über diese Versammlung schweifen. „Ich freue mich, dass Ihr, meine Lehnsleute, Euch auf meinen Ruf hin hier versammelt habt.“ Dröhnend hallte die scharfe Stimme Riobhans durch den Saal. „Ich möchte hier und jetzt vor Euch und vor der Göttin Peraine als Zeugin eine verdiente Kämpin und mit ihr eine ganze Familie für ihre Treue ehren. Jolenta Lindwin von Galebfurten, tretet bitte vor.“

Jolenta folgte dieser Bitte. Ihr Kleid glitt leise rauschend über den kalten Boden. Sie passierte Ynbaht von Lichtenberg und erhaschte einen Blick auf seinen Gesichtsausdruck. Fragend, misstrauisch. Er taxierte sie und folgte ihren Schritten. Dann stand sie vor Riobhan, ihrem Lehnsherrn. „Beugt das Knie, Edle von Galebfurten!“ befahl dieser. Jolenta fiel auf das linke Knie, raffte noch ihr Gewand und neigte dann auch das Haupt. Der Wellenreif saß fest auf ihrem blonden Haar.

„Jolenta Lindwin von Galebfurten, Edle von Galebfurten und Ritter zu Galebquell, empfangen aus meinen Händen als den Händen des Barons von Galebquell die gesiegelte und für gut befundene Urkunde über Titel und Lehen der **Junkerin** von Galebfurten. Bist du, Jolenta Lindwin von Galebfurten bereit und willens, den Lehnseid der Junkerin von Galebfurten vor einer Dienerin der gütigen Göttin Peraine als Schutzherrin der Lande Galebquell zu schwören?“

Von irgendwo her aus diesem Raum ertönte ein Schnaufen. Jolenta grinste breit und meinte nur noch: „Ja!“

Jetzt trat Ihre Hochwürden Dûrfrida Beringer vor, ehrfürchtig gewandet in das schlichte Ornat einer Perainegeweihten. Sie legte Jolenta ihre Hand auf das Haupt. „Nach dem Willen und Wunsch des Barons von Galebquell wird der wohlgeborenen Dame Jolenta Lind-

win von Galebfurten, der Titel der Junkerin von Galebfurten verliehen. Diese Würde beinhaltet die Verantwortung über das Ländle Galebfurten, seinen Weiden, seinem Vieh und seinen Leibeigenen ganz nach nordmärkischem Lehnrechte.

Die Junkerin von Galebfurten verpflichtet sich vor Praios und Rondra zur Waffenpflicht, indem sie ihre eigene Waffe und ihr eigenes Ross zu Felde führt oder zu diesem Zwecke eigene Ritter benennt.

So das Land selbst bedroht sei, wird die Junkerin die Landwehr ihres Landgutes mit der gegebenen Zahl verstärken.

Die Rechte und Ansprüche des Barons von Galebquell, sowie jene des Hauses von Leihenhof erkennt die Junkerin von Galebfurten an und wird diese sowie Ehre und Name des Barons von Galebquell mit Wort, Tat und Schwert zu verteidigen wissen und gegenüber Lehnsherrn wahr und treu sprechen. So wird sich der Baron von Galebquell zum Schutze von Wohl und Ehre seiner Junkerin von Galebfurten verpflichten.

Bestrebt sei die Junkerin von Galebfurten zudem die Gebote der Zwölfe, allen voran des Götterfürsten zu befolgen und zu wahren.

Das Lehen sei ihr damit bis zu ihrem Tode fortan unter diesen Bedingungen gegeben. Bei Bruch des Eides vor Zwölfe und gegen Lehnsherr sei dies und alles damit Verbundene jedoch auf der Stelle verwirkt. Nach Ihrem Tode vererben sich Titel und Lehen samt Rechte und Pflichten im galebfurtener Stamme fort, bis der Stamm erlösche.

Die Kinder der Junkerin von Galebfurten führen nach dem Willen des Barons von Galebquell die lehnlosen Titel der oder des Edlen von Galebfurten, einzig der Erbe oder die Erbin führen den Titel des Erbjunkers oder der Erbjunkerin von Galebfurten.

So sei dies vor den Göttern kundgetan!“

Rauchig klang die Stimme der alten Peraingeweihten, doch verlieh sie ihren auswendig gelernten Worten eine feierliche Schwere, wie sie dieser Zeremonie in kleinem Rahmen angemessen war. Jolenta sprach ebenso feierlich die ehrwürdige Eidesformel und bekräftigte noch einmal ihren Lehnseid. Riobhan holte eine Pergamentrolle hervor, brach das Siegel und zog ein Pergament heraus. „Ich überreiche Euch, Jolenta Lindwin von Galebfurten, Junkerin von Galebfurten, Edle von Galebfurten und Ritter zu Galebquell die Urkunde über Titel und Lehen der Junkerin von Galebfurten.“

Jolenta hob das Haupt und nahm die Urkunde entrollt aus den Händen ihres Lehnsherrn entgegen. Sie ließ ihren Blick darüber schweifen. Ja, Riobhan II. hatte unterschrieben und gesiegelt, Roklan von Leihenhof und Dûrfrida Beringer hatten als Zeugen unterzeichnet. Jetzt, war sie Junkerin von Galebfurten.

Sie blickte kurz nur zu Ynbaht. Der Edle von Grasbühl betrachtete seine Standesgenossin ebenfalls. Sein katzenhaftes Gesicht, geprägt durch das elfische Erbe zeigte kaum eine Gefühlsregung. Und doch spürte Jolenta beinahe die verletzte Eitelkeit, die ihr entgegenstrahlte. Sie schluckte rasch ein Grinsen herunter, um nicht diesen Moment zu verderben. Endlich, endlich war ihr Haus vom erblichen Adel. Sie ließ ihren Blick zu Junker Bodar von und zu Hornisberg wandern. Der nickte ihr nur zu. Sie und er waren nun die Linienhalter der einflussreichsten galebqueller Häuser und Junker in diesen Landen.

„Erhebt Euch nun, Junkerin von Galebfurten!“ Jolenta stand auf und blickte Riobhan, ihrem Lehnsherrn, in die Augen. „Möget Ihr Euch als Junkerin als ebenso treu erweisen wie als Edle.“ Riobhan kniff die Augen zusammen, sein Lächeln war scharf. Jolenta mühte sich, einen ruhigen Gesichtsausdruck zu wahren. Dann... lächelte sie. „Das werde ich, Euer Hochgeboren, das werde ich!“ Mit einem knappen Kopfnicken entließ er seine Junkerin und sie reihte sich wieder in die Schar der Edlen und Ritter.

Riobhan stand nun von seinem Thron auf, wuchtete sich mit beiden Händen hoch und sah sich noch einmal in diesem Saal um. „Ihr alle hier seid Zeugen! Rechtmäßig wurde die Dame Jolenta von Galebfurten in den erblichen Niederadel erhoben und zur Junkerin von Galebfurten ernannt. Mögen Ihr alle Ehren als Junkerin erwiesen werden und möge das Haus Galebfurten der Baronie Galebquell immer treu sein!“ rief er und sofort fielen seine Edlen und Ritter in einen Applaus.

„Ich gratuliere Euch, Junkerin Jolenta, zu dieser unerwarteten Ehrung.“ Der Nandusgeweihte wirkte kleiner als Jolenta, was aber wohl nur daran lag, dass er zierlicher war, nicht so kräftig gebaut. Jolenta nickte, lächelte. „Ich danke Euch, Euer Gnaden.“ Sie strich sich eine Falte ihres Kleides glatt. „Ja, seine Hochgeboren war der Ansicht, die erbliche Junkerwürde gebühre meiner Familie und damit mir als Titelträgerin. Diene ich ihm doch schon als Erbvögtin treu und zuverlässig.“

Ynbaht grinste schwach. „Ja, durchaus. Das Haus Galebfurten ist für seine Treue dem Baronshaus gegenüber bekannt.“ Jolenta kniff die Augen zusammen, versuchte hinter den Worten des Halbelfen etwas zu lesen. „Auch Ihr und Eure Familie könnt Euch in der Baronie Galebquell einen Namen machen und das Vertrauen des Barons gewinnen...“ „Doch noch hast du nichts.“ Unausgesprochen blieben diese Worte. Die beiden sahen sich tief in die Augen, starr. Das Blau wie von einem geschliffenen Saphir des Halbelfen traf auf das stahlharte Graublau der Kriegerin. Ein Duell ohne Waffen, keiner von beiden wandte den Blick ab.

„Junkerin Jolenta...“ Eine ruhige Stimme unterbrach dieses wortlose Gefecht und beide – sowohl der Halbelf als auch die Kriegerin – wandten sich dem Störenfried zu. Es war Roderich von Krotenau, der junge Edle von Falkenhain. „Ah, Edler Falkenhain...“ erklang

Jolentas Stimme betont ruhig. Roderich sah von Jolenta zu Ynbaht und wieder zurück. „Äh...j-ja, ich wollte Euch beglückwünschen, Euer W-Wohlgeboren...“ Ynbaht schenkte seinem Vertrauten ein einnehmendes Lächeln. „Ja, dann möchte ich das Gespräch nicht stören. Roderich, ich freue mich, wenn ich dich bald wieder besuchen kann.“ Mit diesen Worten verbeugte sich der Nandusgeweihte kurz, warf Jolenta noch einen bedenklichen Blick zu, um dann die beiden Edlen zurück zu lassen. Verwundert sah im Roderich hinterher, Jolenta dagegen würdige den Geweihten keines Blickes.

„Ja, Edler Falkenhain, ich danke Euch für Eure Glückwünsche.“ Hoch schoss die Stimm-
lage der Junkerin, ruckartig drehte sich der Edle von Falkenhain ihr zu. „Wie ergeht es Euch bei Eurer Suche nach den Lechdanisten?“

„Sie entziehen sich unserem Zugriff.“ Gab der Edle zu und kratzte sich wieder über das blonde Haar. „Wir wissen nicht, wo sie sich aufhalten. Vielleicht nicht mehr in der Gegend um Knapptreuen oder Falkenhain...“

Jolenta gab sich grübelnd. „Vielleicht solltet Ihr den Junker von Hornisberg um Hilfe bitten? Seine Wohlgeboren kennt sich gerade im Norden der Baronie recht gut aus und verfügt auch über genug waffenfähige Mannen, die Suche zu unterstützen.“

Roderich wirkte nachdenklich und strich einige Falten seines dunklen Waffenrockes glatt. „Meint Ihr? Seine Wohlgeboren wirkt so distanziert...“

Jolenta sah über Roderichs Schulter hinweg. Sie starrte direkt auf Ynbahts schmalen Rücken und sie wusste, der Halbelf lauschte trotz seines Gesprächs mit Ronan von Lichtenberg, seinem Bruder, heimlich dem Gespräch zwischen ihr und seinem Vertrauten. Sie lächelte. „Folgt mir, ich werde gemeinsam mit Euch und Junker Bodar beratschlagen.“ Sie hakte sich bei Roderich unter und gemeinsam mit dem Edlen schritt sie an Ynbaht vorbei, der sich merklich gestrafft hatte. Sie wusste den stechenden Blick des Halbelfen in ihrem Rücken...

Mittags: Zähe Gespräche zwischen Baron und Baronesse

Die kleine Zeremonie war schon lang vorbei. Jileia schritt dennoch irgendwie unruhig in ihrem Ehegemach auf und ab. Ihr Gatte befand sich gerade selbst im privaten Gespräch mit der neuen Junkerin von Galebfurten. Der Saum des königsblauen Surcots schleifte lose auf dem Boden, die kostbaren goldenen Stickereien an den Säumen schienen von ihr kaum beachtet zu werden. Die Baronesse von Metenar und Galebquell seufzte. Der weiße Stoff ihres Gebendes dehnte sich unter diesem Seufzer, dann legte er sich wieder um ihr schlankes Gesicht. Ruckartig drehte sich Jileia um und schritt mit großen Schritten zur Tür. Das

weiche blonde Haar und der an das silberne Schapel gebundene Schleier wehten hinter ihr her, als sie die Tür aufstempfte und das Gemach verließ.

Wenige Minuten später saß sie steif im Korbsessel in der Schreibstube ihres Schwiegervaters. Der Baron wirkte interessiert an dem, was seine Schwiegertochter zu erzählen hatte. „An Eurem Hof brummt es wie in einem Hornissennest, Schwiegervater. Die Vögel zwitschern, dass sich zwei Lager bilden, die um Euch und Roklan kreisen.“ Riobhan lächelte, als er Jileia so ernst dort sitzen sah. Die gelehrte Mathematika, klug im Anwenden von komplexen Formeln und Berechnungen – sollte sie dar schon einen Blick für die Politik entwickeln? Er stützte sich auf seine Hand und neigte dabei das Gesicht, Riobhan wirkte wie eine neugierige Katze. „Es kann doch nicht von Schaden sein, wenn beide Lager um mein und Roklans Wohlwollen buhlen wie zwei Kerle um eine Maid?“

Wider Willen musste Jileia nun auch lächeln. Sie entspannte ihre Hände, als sie merkte, dass Riobhan ihre Bedenken zwar noch nicht zur Gänze ernst nahm, ihr aber durchaus zuhörte. „Wenn sie lediglich um das Wohlwollen buhlen würden.“ Riobhans Lächeln schmolz dahin, er blickte nun ernst auf seine Schwiegertochter, richtete sich auf und lauschte dem, was sie zu berichten hatte.

„Die Rädelsführer dieser beiden Lager gebärden sich wie Wölfe, die um die Vorherrschaft um ein Rudel knurren und schon die Lefzen hochziehen, aber noch sich noch nicht anfallen.“ Nervös nestelte sie an ihrem ledernen Gürtel, spielte mit dem langen Gurt, der an ihr herabbaumelte. „Sie ziehen Ritter und Edle auf ihre jeweilige Seite, misstrauisch den jeweiligen Gegenpart beobachtend. Nicht nur versuchen sich, Euch zu beeinflussen, auch um Roklan und mich kreisen sie wie die Geier.“ Riobhan öffnete den Mund, als Jileia eine Pause machte, doch bevor er auch nur etwas sagen konnte, fuhr die Baronesse auch schon fort: „Euer Hochgeboren, nicht, dass Ihr denkt, ich fürchte mich oder ich neige zur Dramatik – ich dachte nur, bevor die Zwistigkeiten unter den Rädelsführern ausbrechen, seid Ihr besser informiert.“

Der Baron nickte. Dann: „Woher bezieht Ihr Eure Informationen?“ Jetzt war es an Jileia zu lächeln, doch wie schamhaft senkte die Baronesse ihr Gesicht. „Ich höre zu. Ich spreche mit den Edlen und Rittern und insbesondere mit Gwenna, Eurer Nichte.“ Jileia sah Riobhan nun wieder direkt an. „Gwenna beweist ebenfalls ein findiges Gehör und sie vertraut mir. Ihr solltet sie nicht unterschätzen.“

Riobhan nickte wieder. „Bitte, Schwiegertochter, seid offen und ehrlich – von welchen Personen sprechen wir?“ Er blickte seine Schwiegertochter auffordernd in die Augen, sie wich seinem Blick nicht aus. „Wir sprechen von Ynbaht von Lichtenberg auf der einen Seite und von Jolenta von Galebfurten und Bodar von und zu Hornisberg auf der anderen.“

„Was ist mit Roderich von Krotenu und Hlûthard von Kiefernfeld?“ hakte der Baron nach.

„Meines Wissens nach hält sich Hlûthard an Euch und ist Euch ein guter Burghauptmann...“ erklärte die Baronesse. „...über Roderich von Krotenu vermag ich wenig zu berichten. Aber da ist noch der Edle von Niederriesen, Koradin von Rothammer, welcher ein enger Vertrauter Ynbahts von Lichtenberg ist und als Geweihter des Nandus auch sein Mündel.“ Riobhan wirkte nun nachdenklich. „Es sind Machtkämpfe meiner Edlen...“

„...aber sie kommen gerade zur falschen Zeit...“ warf Jileia ein. Riobhan seufzte, vergrub sein Gesicht in den Händen und rieb es sich. Jileia blinzelte – verwirrt. „Wir sind auf die Unterstützung und den Rückhalt gerade der Familien von Galebfurten und Hornisberg angewiesen.“ Erklärte der Baron. „Habt Ihr Euch mit der Geschichte dieser beiden Geschlechter vertraut gemacht?“

Jileia schüttelte den Kopf, verneinte. „Nein, zumindest nicht so tief wie ich es gerne gewollt hätte.“ Riobhan lächelte nachsichtig. „Das ist nicht schlimm. Ich versuche mich kurz zu fassen. Das Haus von und zu Hornisberg ist sehr alt, mehr denn 500 nachgewiesene Jahre. Es war der Geschichte nach Baronin Ulivera von Galebra, welche noch zu Rohals Zeiten die Kriegerin Belinda zur erblichen Junkerin von und zu Hornisberg erklärte und ihr raues Land im Nordwesten der Baronie Galebra verlieh. Auf diesem Land breiteten sich die Junker aus und wie ein Fingerzeig Ingerimms: sie stießen auf ertragreiche Minen. Die Junker wurden wohlhabend, gar reich und durch eine geschickte Heiratspolitik auch reich an Einfluss. Sie unterstützten die Barone von Galebra stets mit Schwertern und Gold, wodurch sie sich auch zahlreiche Privilegien verdienten. Regalien, wie sie Junker Bodar von und zu Hornisberg immer noch auszuüben berechtigt ist.“

Jileia dachte an den jetzigen XVI. Junker Bodar, der sich heute gegen die Vorschläge von Ynbaht von Lichtenberg ausgesprochen hatte. Er war ein ruhiger Mann, der sich wie seine ganze Familie lieber auf seinen eigenen Gütern mit den Minen und Steinbrüchen aufhielt, denn auf der Galebburg hohe Politik betrieb. Von selbst ergänzte sie die Hintergründe der Familie Galebfurten: „Die Familie Galebfurten wurde unter Eurem Urgroßvater Riobhan I. von Galebquell geadelt, die Stammutter Salabirga erhielt Titel und Lehen der Edlen von Galebfurten und begründete damit das Haus.“

„Richtig. Und ihr Sohn Isidor von Galebfurten ehelichte Riobhans Tochter Aldewine und erhielt als Hochzeitsgeschenk das Prädikat des Erbvogtes von Galebquell, welches seit diesen Tagen jedem Edlen und jetzt der Junkerin von Galebfurten zusteht.“ fuhr Riobhan die Worte Jileias fort. „Die Familie Galebfurten sitzt auf erstaunlich ertragreichen Gütern und da schon Salabirga eifrig Handel trieb, füllten sich auch im Hause Galebfurten die Kassen.“

Das Gold investierten sie in Ritter und Ausrüstung für diese, die dann der Baronie Galebquell zur Verfügung gestellt wurden.“

Jileia runzelte die Stirn. „Es geht also um Gold.“ Riobhan zuckte die Achseln. „Wann geht es nicht um Gold? Und Macht?“ Jileia ließ sich jedoch nicht beirren. Mittlerweile lagen ihre Hände ruhig in ihrem Schoß. „Lasst mich also kombinieren: Die Kassen der Baronie Galebquell sind weitestgehend erschöpft. Der Bürgerkrieg Eures Vaters erforderte viel Gold, der nachfolgende Wiederaufbau ebenfalls. Und auch die Hochzeit Eures Sohnes war nicht gerade günstig.“

Riobhan lachte: „Aber manchmal kann man Wert und Erfolg nicht in Gold ermessen.“

Jileia fuhr unbeirrt fort: „Dagegen hielten sich, korrigiert mich, wenn ich falsch liege, Ugaldalf von Galebfurten als damaliger Edler von Galebfurten und Bodar von und zu Hornisberg aus diesem Krieg heraus. Das heißt, sie behielten ihr Vermögen, aber auch ihre gesamte Verwandtschaft.

Die erst kürzlich zu landbesitzenden Edlen ernannten Ynbaht von Lichtenberg, Koradin von Rothammer und Roderich von Krotenau besitzen derzeit weder Geld noch Gefolgschaft, die sie für Euch einsetzen könnten.

Ergo sind Junker Bodar von und zu Hornisberg und Junkerin Jolenta von Galebfurten im Moment die einzigen, die in der Lage sind, Euch mit Gold und Waffenknechten zu unterstützen?“

Riobhan nickte und erhob sich von seinem Stuhl. Er trat ans Fenster und sah hinaus. Kalt war es, der Wind zog eisig über die Mauern und Dachschindeln der Galezburg. Das dicke Ölpapier, welches im Winter vor den Fenstern hing, hielt Wind und Kälte draußen, doch auch das Licht der gerade durch die Wolken brechenden Praiosscheibe. „Ja, so ist es.“

„Ihr müsst Euch unabhängig von Euren Vasallen machen!“ Nun stand auch Jileia auf, ihr Gewand entknitterte sich und die Säume fielen zart zu Boden. Riobhan drehte sich um, verschränkte die Arme vor der Brust. „Ja, glaubt Ihr denn, ich weiß das nicht?“ fauchte er und fletschte seine Zähne. „Glaubt Ihr denn, ich sitze hier und nehme tatenlos hin, dass meine Junker mir auf der Nase herumtanzen? Doch es braucht Zeit! Zeit und vor allem Geld!“

Jileia kniff die Augen zusammen und verschränkte nun ihrerseits die Arme. „Warum zweigt Ihr nicht Gelder aus Finsterklamm und Niedergalebra ab?“

Riobhan schnaufte. „Und was werden Vögtin Ermenhild von Firnsaat und Baronin Gundela von Liepenstein dazu sagen, wenn ich einfach Gelder umleite?“

Jileia ließ die Arme fallen, hob sie dann ruckartig wieder. „Dann... kürzt Eure Verwaltung! Nehmt nur das Gold Eurer Privatschatulle!“ Wieder schnaufte der Baron. „Wenn es so einfach wäre, Geld einzunehmen, dann hätte ich schon längst die Grafschaft Gratenfels ge-

kauft!“ zischte er. „Nicht einmal den Quellpass kann ich wirkungsvoll besteuern, denn dann würde ihn niemand mehr betreten!“

Die Baronesse seufzte und ließ sich wieder in den Stuhl fallen. „Ihr macht es mir aber auch wirklich schwer, Schwiegervater.“ Sie rieb sich die Stirn und rückte ihr Gebende zurecht. Ihr Schwiegervater kniff die Augen zusammen und taxierte sie: „Nicht **ich** mache es **Euch** so schwer. Es ist kompliziert, eine Baronie zu verwalten. Gerade, wenn man es als Landesherr mit machthungrigen Vasallen zu tun hat. Fragt den Herzog – oder noch besser: die Kaiserin!“

Jileia starrte ihn einige Augenblicke schweigend an. Aufmerksam musterten sich der Baron und die Baronesse.

Dann brach Jileia die unangenehme Stille: „Verlasst Euch nicht auf Eure Vasallen.“ sprach sie ernst. „Nicht einmal auf Eure Hofadligen Ynbaht von Lichtenberg, Koradin von Rothammer und Hlûthard von Kiefernfeld. Sie haben weder Gold noch Einfluss, um Euch zur Unabhängigkeit zu verhelfen. Nicht einmal, wenn Ihr etwa Ynbaht den begehrten Junkertitel verleiht.“

Riobhan trat nun zu seinem Schreibtisch. Knarzend gab der Stuhl unter ihm nach, als er sich setzte. „Sprecht nur weiter, meine Tochter.“

„Haltet Eure Hofadligen kurz, bindet sie an Euch. Etwa durch den Traviabund – wie Ihr es bei Roderich von Krotenua getan habt. Dann seid Ihr Euch der Unterstützung sicher.“ Jileia blinzelte, dachte nach. Die Gedanken in ihrem Kopf rasten. Sie saß hier mit ihrem Schwiegervater und besprach mit ihm komplizierte Machtverhältnisse an seinem Hof, gab ihm Rat. Sie riet dem Baron! Dem Landesherrn. War das ein gutes Omen? Würde er mit ihr zufrieden sein? So, wie er sie ansah, hatte sie beinahe das Gefühl, er würde in ihren Gedanken lesen.

Sie keuchte, als sie Luft holte. „Habt ein Auge auf die Machenschaften Eurer Vasallen, doch lasst sie weiter um Macht und Einfluss ringen. Während sie so abgelenkt sind, macht Ihr Euch daran, unabhängige Geldquellen zu schaffen.“ Riobhan lächelte, seine Lippen zwängten sich zur Seite und entblößten seine weißen Eckzähne.

Jileia war schon längst gegangen, da saß der Baron noch in seiner Kammer. „Doch, ich bin mit dir zufrieden, meine Tochter...“ sprach er mit rauchiger Stimme und legte die Hände aneinander. Sie würde für ihn die Ohren und die Augen offenhalten. Und während sie das tat, würde er sich um ganz andere Probleme kümmern. Zu viele Personen wussten schon von seinem Geheimnis. Es war ein Risiko und dieses Risiko wollte behoben werden. Das würde er als nächstes angehen – welcher Dämon hatte ihn auch geritten, sich ausgerechnet den beiden Nandusgeweihten zu offenbaren?

Riobhan schüttelte den Kopf. Jetzt war es passiert und er musste sich darum kümmern...

Mittags: Geschulte Ratgeber aus alten Häusern

Roklan saß im Rittersaal der alten Burg. Trockene Binsen lagen auf dem Boden, frisch ausgestreut von den Unfreien, die ihren Dienst in dem alten Gemäuer verrichteten. Es roch nach frischem Heu, warm und sauber. Roklan gegenüber an der schweren Tafel saßen zwei Damen. Die eine, kräftig und mit breiten Schultern, hatte sich aus dem vornehmen Gewand geschält und war mittlerweile in bequemere Hosen, Tunika und einen kräftigen Waffrock geschlüpft. Es war Jolenta von Galebfurten, die frisch erhobene Junkerin von Galebfurten. Neben ihr saß eine zierlichere Frau mit ernstem Gesicht, das Haar zu einem strengen Dutt gebunden, gehüllt in eine allen Vorschriften sich beugende feste Reiserobe. Sie war Magierin, eindeutig.

Roklan kratzte sich gerade am Kopf. „Und die Dame Heidruna ist tatsächlich eine Meisterin darin, Zauber zu entdecken und sie zu entschlüsseln?“ fragte der Erbe Galebquells. Jolenta nickte. Doch es war die Magierin selbst, die mit spitzer Stimme antwortete: „Meine Fähigkeiten in der *magica clarobservantia* stehen denen der in der *magica invocatii elementari* in nichts nach. Meine Studien an den Akademien zu Rashdul und Punin waren exzellent.“

„Jaja...“ wischte Jolenta diese Aussage ihrer jüngeren Schwester beiseite. „...Euer Wohlgeboren, ich komme am besten direkt zur Sache. Heidruna ist eine ausgebildete Magierin. Ich würde Euch empfehlen, sie als Eure Ratgeberin an Eure Seite zu holen.“ Roklan schluckte und sah erst von der blonden Jolenta zur hellbrünetten Heidruna. „Ich ... Ich weiß nicht. Brauche...“

Er schüttelte den Kopf. So würde er nicht vorankommen. „Welche Vorzüge bietet Ihr mir denn, gelehrte Dame Heidruna?“ Jolenta öffnete den Mund, doch mit einer ruckartigen Handbewegung unterbrach der Erbbaronet sie. „Ich habe Eure Schwester gefragt.“ erklärte er mit einem Lächeln. Jolenta presste ihre Lippen aufeinander, während Roklan Heidruna ansah.

Die Magierin schloss die Augen und schmunzelte schwach. „Euer Wohlgeboren, ich genoss die Ausbildung an den renommiertesten Magierakademien Aventuriens. Meine magischen Kräfte wurden dort umfassend geschult, eine bessere und tiefere Ausbildung zu einer Person des gildenmagischen Lebens werdet Ihr nicht finden. Meine Fähigkeiten liegen insbesondere, wie schon erwähnt, auf dem Gebiet der *Magica Clarobservantia*, also der magischen Analyse von Zaubern, magischen Effekten und arkanen Artefakten, und mehr noch in der *Magica invocatii elementari* – also der Invokation elementarer Kräfte, insbesondere der des Humus, der reinen Erde. Weiterhin bin ich in der Lage, unzählige magische Effekte

zu beheben – unter anderem durch diese vorhergehende Analyse. Doch für Euch wichtiger sollte sein, werter Erbbaronet, ich arbeite für Euch als Schwester der Junkerin von Galebfulden. Das bedeutet freie Kost und Logis, aber nicht für eine unermesslich hohe Bezahlung.“

Roklan horchte auf und starrte Heidruna und Jolenta an. „A-aber...was habt Ihr davon?“ fragte er und versuchte einen strengen Blick aufzusetzen. Die Magierin antwortete wie aus der Armbrust geschossen: „Die Ehre für einen künftigen Baron zu arbeiten?“

„Veralbert mich nicht!“ Roklan runzelte die Stirn.

„Ich meine es ernst.“ konterte Heidruna. „Gold verdient sich nicht von allein, das Leben als Magierin ist nicht unbedingt einträglich. Alle Dozentenstühle in der Akademie zu Punin sind besetzt, allerdings hat man mir den Rang einer Magistra extraordinaria angeboten.“

„Einer was?“

„Magistra Extraordinaria – einer Lehrmeisterin für unregelmäßige Vorlesungen. Zumeist unbezahlt, es ist ja eine besondere Ehre.“ frotzelte die Magierin. „Ich werde Euch meine Kräfte und mein Wissen zur Verfügung stellen, Euer Hochgeboren. Ich werde Euch eine gute Ratgeberin sein, denn ich verstehe etwas von Contramagie und magischer Hellsicht, ebenso wie von niederer und höherer Alchimie. Im Gegenzug erhalte ich freie Kost und Logis, ein eigenes Gemach, ein wenig Gold, den Gildenbeitrag und genug Zeit, mich meinen Forschungen zu widmen...“

Roklan holte Luft. Dann schloss er seinen Mund wieder und kratzte sich am Hinterkopf. Er sah zu Boden. Es herrschte eine beinahe schon drückende Stille, nur eine eifrige Magd war immer noch dabei, Binsen zu verteilen. Sie trug einen schweren Weidenkorb, in dem das feine Stroh lag. Immer wieder griff sie hinein und zog ein großes Bündel heraus, um es auf den Boden um sie herum zu verteilen. Dann ging die Magd einige Schritt weiter und wiederholte den Vorgang. Sie schien die Edelleute kaum wahrzunehmen. Schwer ging Roklans Atem – dann hob er wieder den Blick. „Aber Ihr wollt nicht die Hofmagierin am Baronshof werden, sondern die des Erbbaronets?“

Heidruna zuckte mit den Achseln. „Ich weiß, dass Ihr als Erbbaronet auf die Einkünfte des Junkergutes Hainen zurückgreifen könnt. Und ich weiß auch, dass Euer Vater bislang keinerlei Verlangen nach einem Hofmagier hegte. Doch ich kenne Eure Vergangenheit und kann mir vorstellen, dass eine fähige und loyale Magierin an Eurer Seite Euch vor vielerlei Unbill bewahren könnte.“ Roklan schluckte schwer, seine Hände klammerten sich ineinander. „Daher bin ich Euch mit meiner Vergütung auch entgegengekommen...“ Heidruna lächelte, ihre Augen blieben offen.

„Ich hoffe, Ihr versteht, dass ich nicht sofort antworten kann...“ argumentierte der Baronet und sah wieder von der Magierin zur Junkerin. „Ich werde gründlich darüber nachden-

ken, ob ich Euch auch für Eure Dienste entlohnen kann.“ Heidruna nickte. „Das verstehe ich, Euer Wohlgeboren.“

„Ich danke Euch auf jeden Fall für Eure Offenheit...“ Roklan erhob sich von der Bank. „Wenn die Damen mich entschuldigen würden, ich wollte noch einmal ausreiten.“ Er verbeugte sich galant vor Jolenta und Heidruna. Dann drehte er sich um. „Heda, Magd...“ Was auch immer er der Magd auftragen wollte, sie war verschwunden. Nur noch die frisch ausgestreuten Binsen zeugten von ihrer Anwesenheit. Achselzuckend grinste Roklan verschämt und verschwand dann schnellen Schrittes aus dem Saal.

Just in diesem Moment stand eine Magd hinter der Scheune der Burg und unterhielt sich raunend mit einem jungen Mann. Ein inniger Kuss wurde ausgetauscht, der junge Bursche tätschelte der Magd die Wange, dann gingen die beiden Lakaien auseinander. Die Magd tippelte mit dem Binsenkorb in die Scheune, der Mann verschwand eiligst zurück in die Mauern der Burg. Direkt in den Flügel der Gäste – denn dort hatte er seine Arbeit zu erledigen.

Der Magd war das kleine Signum auf dem Hemd unter dem Wams entgangen, welches der Knecht trug: ein schräglinks dreigeteilter Schild in Blau und Silber, darauf ein rechts sehendes Einhorn in jeweils invertierten Farben...

Roklan bog um die Ecke und stieß mit seiner Gattin zusammen. „Uff!“ „Argh!“ entfuhr es den beiden. Instinktiv griff der Ritter nach vorn und hielt Jileia fest, bevor sie eine unsanfte Landung auf dem harten Boden vollzog. „Jileia!“ Roklan lächelte und zog seine Gattin an sich. Dann entließ er sie aus seinem rettenden Griff.

„Wohin so eilig unterwegs?“ fragte die Baronesse. Roklan kralte sich am Hinterkopf. „Ich...äh...brauche Luft. Muss über was nachdenken.“ Jileia hakte sich bei Roklan unter und lächelte. „Dann holen wir uns unsere Mäntel und gehen dann hinaus. Ich helfe dir beim denken.“ lachte sie.

Kurze Zeit später standen der Erbbaronet und die Erbbaronesse von Galebquell im Stall. Sanft schnaubten die Pferde und Maultiere. Roklan streichelte gerade Temechd und roch den herzhaften Duft des Vollbluthengstes. Jileia hüllte sich in ihren pelzverbrämten Mantel und zog sich die Kapuze über das Haupt.

„So, da hat dir also die Junkerin von Galebfurten ein interessantes Angebot gemacht?“ Roklan hatte Jileia von seinem Gespräch mit den beiden Damen Galebfurten erzählt. Und Jileia hatte ihre eigenen Schlüsse dazu gezogen. Roklan nickte und kralte Temechd die Nüstern. Der dunkle Hengst genoss sichtlich diese Zuwendung und senkte seinen schwe-

ren Kopf, um noch mehr zu erhalten. „Eigentlich war es eher die Dame Heidruna. Die Junkerin war lediglich die Vermittlerin.“

Jileia lächelte, sagte dazu aber nicht. Sie trat näher an Roklan heran und streckte die Hand nach Temechd aus. Sanft tätschelte sie ihm den Hals. „Sicherlich, die Dame Heidruna mag auf ihrem Gebiet eine Koryphäe sein. Die kompetenteste Gildenmagierin in der Baronie Galebquell. Aber welchen Vorteil mag sie aus ihrer Anstellung bei dir ziehen?“ versuchte die Baroness Roklan auf den richtigen Gedankenweg zu bringen.

„Naja, sie sagte es ja selbst. Sie wäre die Hofmagierin des künftigen Barons von Galebquell.“ Erklärte er. „Und sie bekommt Raum und Zeit für ihre magischen Forschungen.“ Jileia lachte. „Nicht, dass uns das Dach um die Ohren fliegt!“ Roklan grinste frech. „Brauchen wir denn eine Magierin?“ Roklan zuckte mit den Achseln. Dann antwortete er: „Naja, Biora war mir auf meinen Questen immer eine große Hilfe.“

Jileia sah ihn verwundert an. Dann dämmerte es ihr. „Biora von Schleiffenröchte? Warum nimmst du sie dann nicht in Sold?“ Roklan winkte lax ab. „Erstens wird sie bald in Elenvina ihren Forschungen nachgehen und zweitens, ich bezahle doch keine Freundin!“

„Das verstehe ich.“ Nebeneinander gingen die beiden nun weiter und standen dann vor den Boxen von Roklans Teshkaler Sternenfeuer und Jileias Elenviner Vollblüter Omur.

„Du weißt, dass eine Hofmagierin auch eine politische Ratgeberin sein wird?“

„Wenn ich es soweit kommen lasse.“ war Roklans Antwort. „Und wenn ihr Rat auch vernünftig ist.“

Jileia lächelte. Möglicherweise würde aus Roklan doch noch ein fähiger Baron werden. „Ist es sinnvoll, eine weitere Person aus dem Haus Galebfurten in unserer Nähe zu haben?“

Roklan holte aus einem Trog einen schrumpeligen Apfel und hielt ihn Sternenfeuer unter die warmen Nüstern. Das schwere Pferd klapperte mit seinen Lippen und schnappte den Apfel von der flachen Hand weg. Speichel troff während des Kauens zu Boden. „Naja...“ entgegnete Roklan. „...Ihre Gnaden Valeria ist wirklich eifrig und die Bewohner Knapptreuens lieben sie, zweifelsohne. Ich möchte sie nicht missen.“ Jileia schüttelte den Kopf. „Ich auch nicht. Aber Ihre Gnaden Valeria ist ein ganz anderer Schlag als Maga Heidruna. Ich frage dich noch einmal: Brauchen wir eine Hofmagierin?“ Jileia sah Roklan nun ernst an. Er kratzte sich wieder am Kopf und rieb sich dann mit dem Finger unter der Nase. Doch Jileia wich nicht zurück. Sie stemmte die Hände in die Hüften.

„Hm...“ brummte er. „Nachdem mein Vater und meine Schwester in Tandosch von einem Magier überfallen worden sind und nachdem ich selbst, ich...ich...du weißt, die Schattenwölfe.“ Er ließ die Arme fallen und seine Schultern sinken. „Ich...ich w-würde mich einfacher...sicherer fühlen!“

Jileia starrte ihn einfach nur an. Damit hatte sie nicht gerechnet. Sie griff nach seinen Händen. Sie waren eisig kalt. Sie drückte sie fest, wärmte sie. „Ich verstehe. Wirklich... Haben wir andere Alternativen?“

„Als Heidruna?“ Roklans Stimme klang belegt, kratzend. Er spürte Jileias Hände und hielt sie fest umschlossen. Langsam zog er seine Gemahlin zu sich heran. „Jemand fremdes? Heidruna scheint wirklich fähig zu sein und ich denke, man kann ihr vertrauen. Ich kann ihr vertrauen. Es gibt niemanden aus den alten Galebqueller Häusern mit ihren Fähigkeiten.“ Jileia und Roklan standen nun Brust an Brust. „Sie ist in den Familien die einzige Magierin...“

„Ich verstehe...“ raunte sie und sah zu Roklan auf. „Ich verstehe...“

Nachmittags: Die Ziele eines Nandusgeweihten

Jolenta hockte über einem Edikt, das sie für den Baron verfasst hatte. Eine Verordnung für die Baronsstadt Galebbogen, nichts großartiges. Aber für diesen Vorgang benötigte sie das Blaue Siegel Galebquells. Das Siegelwachs stand schon bereit, jetzt fehlte nur noch das Siegel selbst. Daher hatte sie nach dem Siegelmeister rufen lassen. ‚Wie umständlich! Ein Siegelmeister! Reine Zeitverschwendung!‘ dachte die Erbvögtin zum wiederholten Male. Aber schon Baron Relfon hatte ihren Onkel Baldur mit diesem Amt beauftragt und Baron Riobhan hatte es nach seinem Ausscheiden an...

Es klopfte an die Tür. Mit einem scharfen Wort bat sie den davor stehenden einzutreten. Der Türflügel schob sich beiseite und herein glitt beinahe lautlos ein schlanker Geweihter des Nandus. Ynbaht von Lichtenberg lächelte die Erbvögtin an und neigte das Haupt, so dass sein seidiges silberfarbenes Haar wie ein Schleier fiel. „Ihr habt mich hergebeten?“ hauchte er mit seiner melodischen Stimme und dem feinen Timbre.

„Ja, Euer Gnaden.“ Jolenta bat mit einer kurzen Handbewegung den Priester Platz zu nehmen. „Ich habe soeben ein Edikt vollendet und benötige nun das Siegel Galebquells um es, wie mit seiner Hochgeboren vereinbart, zu verabschieden. Würdet Ihr es mir bitte aushändigen?“

Ynbaht schlug das rechte Bein über das linke, sein langes Skapulier von der Farbe frischen Grases, fiel in scharfen Falten über die graue Robe aus teurem Brokat. „Um was für ein Edikt handelt es sich denn?“ Jolenta runzelte sie die Stirn. Mit kurzer Verzögerung antwortete sie: „Lediglich um eine freiherrliche Anordnung für regelmäßige Feuerwehrrübungen.“ Sie sah den Geweihten dabei nicht an, in ihre Stimme legte sie einen Hauch von Schärfe. „Würdet Ihr mir bitte das Siegel aushändigen?“

Ynbaht lehnte sich in dem gepolsterten Sessel zurück. „Ich hörte, Eure Schwester hat Ihre Studien in Punin beendet und ist jetzt wieder zurück in der Heimat?“ Jolentas Stirnrunzeln wurde ein tiefer Graben. „Ja, ist sie. Aber bitte was hat das mit diesem Vorgang zu tun? Würdet Ihr mir jetzt bitte das Siegel übergeben?“

Ynbaht lächelte wie ein wachhabender Wolf. „Nichts, aber es interessiert mich, mit einer fachkundigen Person auf dem Gebiet der arkanen Geheimnisse zu parlieren. Was wird die Dame Heidruna denn nun tun, nachdem sie der großen Stadt Punin den Rücken gekehrt hat?“

Jolenta schlug auf den Tisch, ihre Faust brettete auf das harte Holz, der Schmerz brannte kurz. „Euer Gnaden, meine Geduld ist am Ende. Wenn Ihr nicht triftige Gründe vorweisen könnt, mir das Blaue Siegel der Baronie Galebquell auszuhändigen, dann übergebt es mir!“ fauchte sie. Ynbaht unterdrückte es, zusammen zu zucken. Er erhob sich von seinem bequemen Platz. „Welch Glück für euch, **Junkerin** Jolenta, dass ich das Siegel derzeit bei mir führe.“ Er nestelte an seinem Gürtel und nahm eine Geldkatze ab. Diese stellte er vor Jolenta ab. „Ich freue mich auf jegliche weitere Zusammenarbeit...“ Er lächelte wieder und verengte seine großen katzenhaft schrägen Augen für einen Moment zu dünnen Schlitzeln.

Die Junkerin sah von ihrem Schreiben auf, taxierte den Geweihten lauernd. „Ja, bei Praios‘ Wahrhaftigkeit und Hesindes Klugheit, Euer Gnaden.“ Sie schob die Verordnung in eine Schublade. „Jetzt muss ich Euch leider schon verlassen, da ich ein dringendes Gespräch mit dem Edlen von Falkenhain zu führen habe.“

Ynbaht verschränkte die Arme vor der Brust. „Ah, Roderich von Falkenhain, mein ehemaliger Verwalter. Seit seiner Ehe mit Gwenna von Leihenhof und seiner Belehrung mit dem Gut Falkenhain bekomme ich ihn nur noch selten zu Gesicht.“

„Seine Wohlgeboren hat viel zu tun.“ Erklärte die Junkerin und widmete sich einem weiteren Schreiben. „Und er wird noch mehr zu tun bekommen...“

„So?“ hakte Ynbaht ein und runzelte die Stirn. Doch Jolenta ging darauf nicht ein. Sie griff schon wieder nach einem weiteren Bogen Pergament, dann nach ihrem Federmesser und einer Feder. „Euer Gnaden, ich danke Euch für Euren Besuch. Ich habe jetzt noch zu tun.“

Der Geweihte versteifte sich. „Ich verstehe, Euer Wohlgeboren. Ihr wisst ja, dass ich hier bin, um meine Pflichten zu erfüllen, so wie es Nandus wünscht.“ Jolenta sah auf, doch der Priester lächelte nur und verschwand mit eleganten und beinahe lautlosen Schritten. Jolenta fletschte die Zähne, doch die Tür fiel schon ins Schloss.

Aufgeregt schritt Ynbaht kurz darauf in seinem kleinen Gemach auf und ab, die Hände hinter seinem Rücken verschränkt. Wieder kam er zum Fenster, drehte sich um und schritt

zur Tür zurück, nur um dort wieder umzudrehen. Mit untergeschlagenem Bein saß sein Glaubensbruder auf dem Bett und betrachtete fasziniert dieses Schauspiel. „Weshalb regst du dich so auf?“ Koradin legte seinen Kopf schief.

Ynbaht hielt in seinem unermüdlichen Lauf inne. „Weil ich mir nicht von einer bauernschlaunen Landpomeranze auf der Nase herumtanzen lasse.“ fauchte der Halbelf. „Seine Hochgeborenen sollte die Fähigkeiten eines Nandusgeweihten erkennen! Und den Zeichen der Zeit folgen.“

„Geduld.“ Meinte Koradin mit betont ruhiger Stimme und verlagerte sein Gewicht. „So hast du es mir doch immer gepredigt. Wir können den Machthabenden Nandus’ Weisheit nicht mit der Keule einprägen.“ Ynbaht wedelte wie hilflos mit seinen Armen, die weiten Ärmel seiner Robe flatterten durch diese Bewegung und stießen einen – der Götter sei Dank nicht entbrannten – Kerzenhalter um. „Ich weiß, ich weiß es doch. Dennoch – ich möchte seiner Hochgeborenen zeigen, dass es besser ist, das wichtigste Amt seiner Baronie nicht nach dem Blutrecht, sondern nach persönlicher Eignung und Fähigkeit zu vergeben. Sollte er nicht auf einen studierten Staatsmann zurückgreifen?“

„Oder einen Geweihten des Nandus?“ feixte Koradin.

„Oder auf einen Geweihten des Nandus.“ erklärte Ynbaht ernst.

Koradin seufzte. Er richtete sich auf dem Bett auf, löste sein blaues Haarband und band sich sein langes schneeweißes Haar erneut zu einem lockeren Zopf, der ihm leicht den Rücken herab fiel. „Das erreichen wir am besten dadurch, dass wir dem Baron und dem Erbbaronet **zeigen**, dass Befähigung für ein solches Amt am besten ist. Man sollte sich als geeignet erweisen. Und, Ynbaht, wir sind wieder da, wo wir gestern waren.“

„Du hast recht!“ warf Ynbaht ein. Koradin stutzte. Hatte er? „Wir konzentrieren unsere Bemühungen auf den Erbbaronet. Roklan wird dereinst Baron werden. Er und Baronesse Jileia werden eher auf unseren Rat hören als seine Hochgeborenen. Du hast doch ein gutes Band zu seiner Wohlgeborenen?“

Koradin seufzte wieder und fuhr sich mit seiner Hand über den schneeweißen Scheitel. Mit nunmehr gefasster Miene hob er den Kopf. „Und ich stehe seiner Wohlgeborenen zur Seite, wenn er meiner bedarf. Ynbaht, wir können unsere Ziele nicht übers Knie brechen. Nandus lehrt uns doch nicht nur, Einfluss zu gewinnen und zu nutzen. Er lehrt uns, dies auch mit Geduld zu erreichen.“

„Erzähle mir nicht, was Nandus will und was er nicht will!“ zischte Ynbaht. „Warum fällst du mir in den Rücken? Ist es nicht unser göttlicher Auftrag, Wissen und Weisheit zu verbreiten?“ Er sah nicht, wie Koradin mit den Augen rollte. „Können wir nicht auch Jolenta von Galebfurten und Bodar von und zu Hornisberg diese Weisheit angedeihen lassen?“

„Dann verzichten wir aber auf das einflussreiche Amt des Vogtes über Galebquell.“ konterte der Edle von Grasbühl.

„Müssen wir es denn haben?“ versuchte Koradin zu argumentieren. Nun erhob er sich auch von seinem Platz. Während Ynbaht eine prachtvolle Robe trug, hüllte sich Koradin in Hosen, Tunika und Überwurf um sich als Priester zu zeigen. „Wenn wir Jolenta mit Rat und Tat zur Seite stehen **und** dem Baron und dem Erbbaronet, dann üben wir genug Einfluss auf die Baroniegeschäfte aus, nicht wahr?“ Er stemmte eine Hand in die Hüfte und stand nun einen Schritt vor seinem Lehrmeister und Weihepriester. Ynbaht schüttelte den Kopf. „Wir müssen uns damit aber nicht zufrieden geben. Das Amt des Lehensvogtes ist greifbar. Wenn wir es nur geschickt anstellen und die von Nandus verliehenen Gaben nutzen.“

Koradin wandte sich zur Tür. „Ynbaht, ich muss leider fort. Seine Wohlgeboren Roklan verlangte noch nach mir zur zweiten Traviastunde.“ Er zog die Tür einen Spalt auf. „Ich stehe dir immer gerne zur Seite. Doch achte darauf, dass du dich nicht verrennst...“ meinte der Rothammer-Spross lächelnd. „Nandus sei mit dir.“ Damit trat er durch die Tür und schloss sie hinter sich.

„Verrennen...“ schnaubte Ynbaht.

20. Hesinde 1030 nach dem Fall Bosparans

Vormittags: Aufbruch

Direkt nach dem morgendlichen Perainedienst in der Burgkapelle hatte Roklan den Aufbruch angeordnet. Der Baronet stand nun im Hof der alten Galebburg neben seinem treuen Temechd und übersah seine Gefolgschaft. Jileia trat an ihn heran, das bronzene Schapel, eingeflochten in ihr wie Gold schimmerndes Haar funkelte in der klaren Sonne, deren Strahlen sich auf das Gemäuer ergossen. Sie fröstelte, trotzdem sie sich in den festen Phraischaflodenumhang gehüllt hatte. Der schwere dunkelblaue Stoff verhüllte ihre zierliche Figur, lediglich ihr Kopf lugt hervor. „Sind wir bereit für die Rückreise?“ fragte sie und vor ihrem Mund kondensierte der Atem zu einer dichten Wolke.

Roklan ließ seinen Blick über die Versammelten schweifen. Da waren die Waffenknechte Raul und Reto, ein Zwillingspärchen aus Hainen, und Gerbalda auf ihren Maultieren. Roklans und Jileias Schreiberin Iralda Menchel verstaute gerade einige Schriftrollen in den Satteltaschen ihres Esels, während der Knecht Helkor gerade Jileias Zofe Gwenna dabei half, eine Truhe auf dem Wagen zu verstauen. Doch... „Nein, noch nicht.“ Antwortete der Erbbaronet. „Es fehlt noch jemand.“

Da traten die beiden Vermissten schon aus dem Eingang zum Palas. Koradin von Rothammer schritt neben Heidruna von Galebfurten. Der Priester und die Magierin waren in ein angeregtes Gespräch vertieft. Da strauchelte die Magierin, der Priester griff zu und bewahrte sie vor einem unsanften Sturz. „Ah, da sind sie ja.“

Jileia lächelte. „Lehrer und Leibmagierin. Roklan, es war klug von dir in dieser Situation sowohl ein Mitglied des Hauses Galebfurten als auch den Schüler Ynbahts von Lichtenbergs an deine Seite zu holen.“ Roklan grinste wie ein Schuljunge, der ein Lob erhalten hatte. „Dann können wir ja aufbrechen.“ meinte er nur und schob sich zu Temechd.

Ynbaht stand am Fenster seines kleinen Gemachs mit Blick auf den Hof. Er hatte das Ölpapier entfernt und starrte nun nach unten. Sein Blick heftete sich auf die Robe der Zauberin. Der Zauberin aus dem Haus Galebfurten. „Hat Jolenta es doch noch geschafft...“ murmelte der Geweihte. „Doch, liebste Junkerin von Galebfurten, ich bin bereit...“

Jolenta stand am Fenster des Rittersaals mit Blick auf den Hof. Sie hatte das Ölpapier entfernt und starrte nun nach unten. Ihr Blick heftete sich auf das schneeweiße Haar des Nandusgeweihten. Des Nandusgeweihten, der Schüler von Ynbaht von Lichtenberg war. „Hat Ynbaht es doch noch geschafft.“ Raunte die Erbvögtin. „Doch, guter Edler von Grasbühl, ich bin bereit...“

© *Nils Mehl* 2007/ 2008